

Tübinger Archäologische Taschenbücher

Herausgegeben von Manfred K. H. Eggert und Ulrich Veit

Band 1

Theorie in der Archäologie: Die englischsprachige Diskussion

Herausgegeben von

Manfred K. H. Eggert und Ulrich Veit

Mit Beiträgen von

M. K. H. Eggert, T. Kerig, T. Kienlin, T. Knopf,
C. Kümmel, N. Müller-Scheeßel, M. Porr, U. Veit

Waxmann

Münster · New York

1997

ULRICH VEIT

Zwischen Tradition und Revolution: Theoretische Ansätze in der britischen Archäologie

Einführung S. # – Antiquarismus und Megalithomanie: Britische Archäologie vor 1920
S. # – Archäologie als Kulturgeschichte: Die britische Archäologie von 1920 bis 1968
S. # – Social Archaeology: Entstehung und Grundlagen der jüngeren britischen Archäologie seit 1968 S. # – Rückblick und Ausblick S. #.

Einführung

Archäologie, Wissenschaft und Gesellschaft

Die Stellung der Archäologie¹ im britischen Wissenschaftssystem und in der britischen Gesellschaft weist gegenüber derjenigen in Mitteleuropa einige Besonderheiten auf. Dies zeigt sich schon in der unterschiedlichen Fachbezeichnung. Während in Deutschland, wie in Mitteleuropa allgemein, die Begriffe ‹Urgeschichte› bzw. ‹Vorgeschichte› – meist als Doppelname verbunden mit ‹Frühgeschichte› zu ‹Vor- und Frühgeschichte› bzw. ‹Ur- und Frühgeschichte› – gebraucht werden, dominiert in Großbritannien der Begriff ‹Archäologie› (*archaeology*), der – wo nötig – näher spezifiziert wird als ‹Prähistorische Archäologie› (*prehistoric archaeology*). Der in der älteren Literatur durchaus geläufige Begriff *prehistory* (etwa Childe 1958; Daniel 1962) wird dagegen heute nur noch selten verwendet.

Während die zuerst genannten Begriffe die enge Beziehung des Faches zur Geschichtswissenschaft herausstellen, betont der Begriff ‹Archäologie› im Englischen vor allem den methodischen Aspekt des Bemühens um ein Verständnis der Menschen der Frühzeit, nämlich den Versuch über Ausgrabungen Vergangenes zu rekonstruieren.² Er unterscheidet sich also deutlich vom deutschsprachigen Gebrauch dieses Begriffes: ‹Archäologie› war hier lange Zeit der stark an der Methodologie der Kunstgeschichte orientierten ‹Klassischen Archäologie› vorbehalten. Sein Anwendungsgebiet blieb deshalb im wesentlichen auf den Bereich der Klassischen Antike beschränkt. Gleichzeitig entfiel aber der starke methodische Bezug auf die Ausgrabung und der Begriff zielte auf ein umfassendes Verständnis der un-

¹ Gemeint ist hier um im folgenden jeweils die Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie.

² *Archaeology from the Earth* (Wheeler 1956).

tersuchten Kulturen im Sinne einer archäologischen Hermeneutik. Jedoch zeichnet sich neuerdings im deutschsprachigen Raum eine gewisse Tendenz zu einer Angleichung an die englischsprachige Terminologie ab.³

Die englische Fachbezeichnung hat gegenüber anderen Fachbenennungen zumindest den einen Vorzug, daß sie die Eigenständigkeit des Faches herausstellt. Archäologie ist zunächst einmal Archäologie und erst in zweiter Linie Teil der Geschichtswissenschaft oder der Ethnologie bzw. Kultur-anthropologie. Dies gilt über die Grenzen der verschiedenen heute miteinander konkurrierenden archäologischen Paradigmen hinaus. Gleichzeitig setzt sie – ungeachtet der sehr unterschiedlichen Gegenstandsbereiche – eine grundlegende Einheit der verschiedenen Archäologien, wie z. B. der Prähistorischen Archäologie, der Klassischen Archäologie, der Mittelalterarchäologie, der Ethnoarchäologie usw., voraus (Chippindale 1989).⁴ Allerdings hat die zunehmende Spezialisierung in den letzten Jahrzehnten wesentlich zu einer weitgehenden Verselbständigung der einzelnen Bereiche geführt, wengleich zumindest die großen Universitätsinstitute in der Tradition John Lubbocks (1865) weiterhin den Anspruch einer *World Prehistory* oder *World Archaeology* aufrecht erhalten.⁵

In diesem Rahmen kommt britischen Forschungen im europäischen und außereuropäischen Ausland eine große Bedeutung zu. Eine besondere, vergleichsweise rezente Form von archäologischen Forschungen im Ausland bilden ethnoarchäologische Studien in einfachen oder komplexen rezenten Gesellschaften mit dem Ziel die Grundlage für die Interpretation von Befunden auch im rein archäologischen Bereich zu verbessern. Der Einfluß dieser insbesondere aus Nordamerika kommenden Richtung⁶ in Großbritannien blieb allerdings – von einigen durchaus bemerkenswerten Ausnahmen abgesehen⁷ – recht begrenzt und seine Zukunft scheint ungewiß. Dabei hatte man in den 80er Jahren als Konsequenz der Einsicht in die Begrenztheit analogischer Argumentation sogar den Versuch unternommen, die Archäologie als eine übergreifende Wissenschaft der materiellen

³ So bezeichnen die regionalen Altertumsverbände Deutschlands seit einigen Jahren ihre jährliche Tagung als «Kongress für Archäologie».

⁴ Mit Einschränkungen gehört dazu auch die Industriearchäologie: Hudson 1981.

⁵ Hier ist insbesondere Cambridge zu nennen: Sherratt 1980.

⁶ Donnan/Clewlow 1974; Gould 1978; Tooker 1982; zur Forschungsgeschichte ausführlich Fetsen/Noll 1992.

⁷ Z. B. Hodder 1982c u. d; Miller 1985; Moore 1986 – Kritisch: Leach 1977; siehe aber die relativ häufige Bezugnahme auf bestimmte Studien der britischen *Social Anthropology*, etwa Maurice Blochs (1971) Studien bei den Merina, Madagaskar.

Kultur zu etablieren.⁸ Begünstigt wurde dieses nie auf breiterer Ebene umgesetzte Projekt durch die fast ausschließliche Konzentration der britischen Sozialanthropologie auf Fragen der Verwandtschaft und sozialen Organisation (Kuper 1983; Kramer 1983) und, damit verbunden, eine weitgehende Vernachlässigung von Aspekten der materiellen Kultur (Hodder 1986; 1989a). Außerdem kam dieser Entwicklung die Tatsache zugute, daß in der britischen Universitätslandschaft ein Äquivalent zur «Volkskunde» bzw. «Europäischen Ethnologie», wie sie in Deutschland, Skandinavien aber auch Frankreich betrieben wird, weitestgehend fehlt. Insofern waren sog. *material culture studies*, abgesehen vielleicht von den Studien von Pitt-Pivers im letzten Jahrhundert, hier etwas Neues, während es etwa in Deutschland auch außerhalb der Archäologie eine lange Tradition des Studiums kultureller Objektivierungen gibt.⁹

Neben den traditionell engen Verbindungen zu anderen archäologischen Disziplinen (Klassische Archäologie¹⁰, Altorientalistik usw.) bestehen in der britischen Archäologie engere Kontakte insbesondere zur *Social Anthropology* (Spriggs 1977), zur Geographie (Wagraff 1987) und zu zahlreichen angrenzenden Naturwissenschaften. Dagegen sind die Verbindungen zur Geschichtswissenschaft, die überdies in Großbritannien nie die überragende Rolle spielte, die sie in Deutschland in der Wissenschaftslandschaft seit dem 19. Jahrhundert einnimmt, eher schwach ausgeprägt. Eine Ausnahme bildet allerdings das Werk des auch archäologisch tätigen (Bradley 1994) Historiker-Philosophen Robin G. Collingwood (1946), das auch in der jüngeren archäologischen Diskussion zeitweise wieder eine gewisse Bedeutung erlangte.¹¹

Unterschiede existieren aber auch im Hinblick auf das Verhältnis von Archäologie und Gesellschaft. Eine vergleichbar gute finanzielle Unterstützung archäologischer Arbeit durch den Staat im Bereich von Universität, Denkmalpflege und Museum, wie wir sie in Deutschland kennen, finden wir in Großbritannien nicht. Was dem Fach in diesem Bereich abgeht, wird aber teilweise durch privates Engagement wieder gutgemacht.¹² Diese Akti-

⁸ Siehe z. B. Hodder 1986; 1987a u. b; Miller 1985. – Allerdings ist Hodders Ansatz in dieser Hinsicht widersprüchlich: «it is unclear whether Hodder is claiming that the study of material culture should be contextualized within an overall theory of culture, or whether he is claiming that a distinct theory of material culture can be established» (Yengoyan 1985, 330).

⁹ Etwa Köstlin/Bausinger 1983; Bringéus 1986; Chiva/Jeggle 1987, Johanson 1993.

¹⁰ Theoretische Ansätze aus dem Bereich der *New Archaeology* wurden in der Klassischen Archäologie z. B. von Morris 1987; 1991; 1992 aufgenommen.

¹¹ Siehe etwa Hodder 1986, 90ff.

¹² Dazu gehören eine geschickte Vermarktung des kulturellen Erbes durch *English Heritage*, die Organisation von Ausgrabungen mit freiwilligen Grabungshelfern ohne tarifliche Bezahlung,

vitäten profitieren von einem vergleichsweise großen öffentlichen Interesse an der Archäologie und den Archäologen¹³.

Dies verdeutlicht auch ein Blick auf den archäologischen Publikationsmarkt. Während sich in Deutschland akademische Einführungen in das Fach meist unmittelbar an Fachstudenten wenden und daher zunächst um Genauigkeit und methodische Strenge bemüht sind¹⁴, wenden sich entsprechende Publikationen in Großbritannien in der Regel gleichzeitig an ein größeres Publikum und sind deshalb häufig in einer populären Sprache verfaßt.¹⁵ Die jüngste Einführung ins Fach von Renfrew und Bahn (1991) orientiert sich eng an entsprechenden amerikanischen Archäologie-Lehrbüchern (siehe etwa Fagan 1994; Thomas 1989). Insgesamt zeigen sich Fachwissenschaftler in Großbritannien eher bereit und in der Lage sich auf eine eher journalistische Weise auszudrücken und somit gewisse unvermeidliche Vereinfachungen und Unschärfen der Darstellung in Kauf zu nehmen.¹⁶ Dies gilt ungeachtet der im folgenden vorzunehmenden Differenzierung der britischen Archäologie in einzelne Schulrichtungen, wie sie sich in den letzten 30 Jahren herausgebildet hat.

Dynamisierungsfaktoren

Ebenso wie die mitteleuropäische, d. h. insbesondere die deutschsprachige Tradition ur- und frühgeschichtlicher Forschung, zeichnete sich auch die britische Archäologie der 60er Jahre durch einen weiten, wenngleich zu- meist unausgesprochenen Konsens über einige der Grundvoraussetzungen des Faches aus. Archäologie wurde danach in erster Linie als eine histori-

die Heranziehung von privaten Sponsoren, der Aufbau von Besucherzentren bei öffentlichkeitswirksamen Großgrabungen.

¹³ Ich füge dies hinzu, weil es in der britischen Archäologie eher als anderswo immer wieder charismatische Leitfiguren gegeben hat, die sich der Öffentlichkeit über die Medien gerne gestellt und so für ihr Fach geworben haben. Eine Scheu gegenüber der Öffentlichkeit, wie mitunter den Fachvertretern hierzulande nachgesagt wird (Siehe die Reaktionen in der Fachwelt und in den Medien auf den spektakulären Fund des ‹Gletschermannes› in den Alpen. Deutliche Kritik am Fach bei Klemens Polatschek, Ötzi, unser aller Urahn. Die Zeit, Nr. 33, 1992, 60.), existiert nicht.

¹⁴ Exemplarisch und in ihrer Wirkung aufs Fach unübertroffen ist die Arbeit von Eggers 1959.

¹⁵ Z. B. Childe 1956; Wheeler 1956; Piggott 1959; Daniel 1962; Rahtz 1985 – D. L. Clarkes *Analytical Archaeology* aus dem Jahre 1968 ist aus dieser Perspektive betrachtet eigentlich untypisch für Großbritannien und blieb in seinen Wirkungen auch begrenzt (Shennan 1989a). Daß Wissenschaftler auch mit ironischer Distanz auf ihr Metier blicken können, belegt Bahn (1989).

¹⁶ Ohnehin pflegt die britische Forschung eine eher ‹mündliche› Wissenschaftskultur selbst – so paradox dies klingen mag – in Publikationen, während in Deutschland eher eine ‹schriftliche› Kultur anzutreffen ist. Es bliebe zu diskutieren, ob dies für alle Disziplinen gültig ist oder nur für die Archäologie und möglicherweise einige andere Disziplinen gilt.

sche Disziplin charakterisiert, die mit einem methodischen Instrumentarium arbeitet, das im wesentlichen schon im letzten Jahrhundert von Forscherpersönlichkeiten wie Thomsen, Worsae, Montelius u. a. entwickelt wurde. Die Archäologie galt ferner als überwiegend praktisch, d. h. auf die Erschließung neuer Quellen und deren narrative Umsetzung in ein möglichst ‹lebendiges› Geschichtsbild, orientiert. Ihre Erkenntnismöglichkeiten wurden aufgrund der ungünstigen Quellensituation, dem Fehlen einer Möglichkeit zu direkter Beobachtung wie auch von schriftlichen Aufzeichnungen, jedoch insgesamt als sehr begrenzt angesehen. Dies hat dazu geführt, den eher bescheidenen Platz, der dem Fach im System der Wissenschaften zuerkannt wurde, zu akzeptieren.

Im Laufe der letzten dreißig Jahre hat die archäologische Forschung auf den britischen Inseln, unter dem Einfluß der amerikanischen *New Archaeology* sowie verschiedener anderer Richtungen sozial- und kulturwissenschaftlicher Theoriebildung (Strukturalismus, Poststrukturalismus, Neomarxismus, Ökonomische Anthropologie, Kritische Theorie), die genannten Grundlagen des Faches allesamt in Frage gestellt und sich zumindest im universitären Rahmen zu einem Fachverständnis durchgerungen, das sich in vieler Hinsicht von dem vergangener Zeiten deutlich unterscheidet.

Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie hat danach mit der Geschichtswissenschaft (in der Tradition des Historismus) nur wenig gemein und wird in erster Linie als anthropologische bzw. sozialwissenschaftliche Disziplin verstanden. Ihr geht es nicht um Beschreibung und einführendes Verstehen, sondern um Generalisierung und Erklärung. Archäologie wird außerdem nicht nur als eine bestimmte Praxis oder eine bestimmte Methode verstanden, die uns zeigt, wie wir unsere an sich sprachlosen Quellen zum Sprechen bringen können, sondern gilt im wesentlichen als eine theoretische Angelegenheit. Die Vergangenheit existiert aus dieser Perspektive auch und zunächst einmal in unseren Köpfen, sie ist gegenwärtig.

Aus einer solchen Perspektive erscheinen die Ergebnisse der traditionellen kulturhistorisch geprägten ur- und frühgeschichtlichen Forschungen zwangsläufig weit weniger objektiv, als es die betreffenden Darstellungen vermuten lassen. Daraus leitete sich für eine jüngere Archäologengeneration der späten 60er und 70er Jahre die Notwendigkeit einer (Selbst-) Disziplinierung des Fachs ab. Nur durch die Entwicklung einer tragfähigen epistemologischen Grundlage seien verlässliche Aussagen möglich und nur so könne das reiche archäologische Erkenntnispotential ausgeschöpft werden. Hierzu wurden verschiedenste sozialwissenschaftliche Theorieansätze – vom Neoevolutionismus über Funktionalismus, Systemtheorie und Strukturalismus bis zu Neomarxismus und ökonomischer Anthropologie – nachein-

ander oder auch nebeneinander verarbeitet. Aus all dem leitete sich der Anspruch ab, nicht länger nur als Orchideenfach angesehen zu werden, sondern als sozialwissenschaftliche Grundlagenwissenschaft anerkannt zu werden.¹⁷

Diese theoretische Umorientierung innerhalb der Archäologie wurde im wesentlichen von Forschern vollzogen, deren primäres Interessen- und Arbeitsgebiet im Bereich der reinen Urgeschichte liegt, während die Frühgeschichte eine deutlich geringere Rolle spielte.¹⁸ Die Klassische Archäologie hat sich trotz Offerten (Renfrew 1980) in diesem Bereich relativ stark zurückgehalten bzw. kritisch geäußert (etwa Whitley 1986; 1987). In der Mittelalterarchäologie entspann sich, in Anlehnung an die Diskussion im Bereich der Ur- und Frühgeschichte, eine begrenzte Diskussion entsprechender erkenntnistheoretischer Fragen.¹⁹

Diese zum Teil leidenschaftlich geführten Diskussionen haben auch für die Fachpraxis beträchtliche Konsequenzen mit sich gebracht. Dies betrifft alle Bereiche von der Konzeption von Forschungsprojekten, der Durchführung von Grabungen bis hin zu den Formen des archäologischen Diskurses.²⁰ Als klassische Darbietungsform der kulturhistorisch geprägten Urgeschichtsforschung gilt, neben dem Grabungsbericht, die monographische Materialvorlage. Diese bietet die Präsentation und kulturhistorische Auswertung eines möglichst klar abgegrenzten Materialkomplexes, etwa einer bestimmten Fundgattung oder einer archäologischen Kultur. Erst in einem Schlußkapitel werden die gewonnenen Ergebnisse dann in das historische Gesamtbild integriert. Sie werden dieses Gesamtbild in der Regel nicht vollständig umwerfen, sondern nur in Nuancen kritisieren und – die spätere Akzeptanz durch die Forschergemeinschaft vorausgesetzt – auch verändern. Die generelle Richtung des wissenschaftlichen Diskurses führt hier also vom Speziellen zum Allgemeinen.

Demgegenüber bildet in der «neuen» Archäologie der kritische Essay – der aber durchaus auch Buchformat annehmen kann – die bevorzugte Diskursform. Am Anfang der betreffenden Beiträge steht zumeist die Formulierung eines theoretischen Problems (in der Regel sozialwissenschaftlichen Charakters), welches in der Folge eine Anwendung auf ein bestimmtes Material findet. Daraus werden abschließend weiterreichende theoretische und

¹⁷ Einen solchen Anspruch formulierte G. Childe (1946) übrigens schon im Jahre 1944 in seiner Londoner Antrittsrede.

¹⁸ Die Orientierung der deutschen Nachkriegsforschung mit ihrer starken Betonung der Frühgeschichte war genau umgekehrt.

¹⁹ Siehe etwa Rahtz 1981; 1983; Driscoll 1984; Austin/Alcock 1990.

²⁰ Siehe z. B. Hodder 1989b; 1990; Tilley 1989a u. b.

praktische Schlußfolgerungen abgeleitet. Die generelle Richtung des Diskurses geht hier also vom Allgemeinen und Abstrakten zum Konkreten und Speziellen und später wieder zurück zum Allgemeinen bzw. Abstrakten. Selbst weiterhin natürlich unumgängliche Materialvorlagen erscheinen in Großbritannien oft im Gewande des problemorientierten Essays (Hodder 1989b).

Hintergrund dieser unterschiedlichen Diskursformen bildet die unterschiedliche epistemologische Grundposition in den beiden Fachbereichen, insbesondere der Gegensatz zwischen induktiver und deduktiver (d. h. fakten- bzw. theoriegeleiteter, beschreibender bzw. erklärender) Arbeitsweise.²¹ Allerdings ist diese Abhängigkeit zwischen Diskursform und epistemologischer Basis, wie jüngere Entwicklungen gezeigt haben, keineswegs zwingend. Trotz heftiger Kritik am deduktiv-nomologischen Erklärungsmodell der *New Archaeology* wird auch von Anhängern der sog. Postprozessualen Archäologie, die insbesondere eine unauflösbare Einbindung des Archäologen in die Gegenwartskultur betonen und sich damit vehement gegen die Vorstellung von der Möglichkeit einer objektiven Rekonstruktion einer unveränderlichen Vergangenheit wehren, in der Regel weiter an der geschilderten Diskursform festgehalten und die Versuche auf diesem Gebiet einen weiteren Perspektivwandel deutlich zu machen sind bislang wenig überzeugend.²²

Auch wenn das Streben nach einer Verwissenschaftlichung des Faches, wie es insbesondere die frühe Prozessuale Archäologie aber auch noch einige Bereiche der sog. Postprozessualen Archäologie kennzeichnete, heute seinerseits weithin dem Eingeständnis gewichen ist, daß keine letzte Objektivität hinsichtlich eines Verständnisses der Vergangenheit möglich – und überdies auch nicht erstrebenswert – sei, so wird doch weiterhin entschieden an der Gegenüberstellung eines positivistischen (beschreibenden) und eines nicht-positivistischen (erklärenden) Ansatzes im Fach festgehalten. Die mit dieser Unterscheidung verbundenen Auseinandersetzungen in der britischen Archäologie um den epistemologischen Status des Faches sind nur vor dem Hintergrund des Konfliktes zweier «Kulturen», einer «wissenschaftlich-technischen» und einer «literarischen» zu verstehen. Mit diesen verbinden sich die Gegenüberstellung der Begriffe «science» und «humanities».²³ In Deutschland ist dieser Gegen-

²¹ Dazu ausführlicher: Eggert 1978; Renfrew u. a. 1982, darin bes. Renfrew 1982a.

²² Etwa Hodders (1989a) Überlegungen, die ihn dazu führten für einen Kongressband, eine Zufallsordnung der Beiträge zu wählen: Hodder 1989c.

²³ Im Sinne von Naturwissenschaften und Geisteswissenschaften (gemeint sind insbesondere die Philologen): Snow 1959; Berlin 1974 – siehe dazu Riedel 1978, 9f.

satz lange nicht so ausgeprägt und es werden zumeist vermittelnde Positionen eingenommen.²⁴ Die Einordnung der Ur- und Frühgeschichte als Teil der Geschichtswissenschaft ist dabei – ungeachtet von Tendenzen einer zunehmender Vernaturwissenschaftlichung der archäologischen Methoden – weitgehend unumstritten (aber auch weitgehend unreflektiert), während in Großbritannien auch heute noch die Alternative zwischen Collingwoods (1946) historischer Hermeneutik²⁵ und Leslie Whites (1949) Materialismus²⁶ eine bedeutsame Rolle spielt.

Man könnte diese Überlegungen zu den Unterschieden zwischen kontinentaler Ur- und Frühgeschichtsforschung und britischer Archäologie noch sehr viel weiterspinnen und ich werde auf dieses Problem am Ende dieses Beitrags zurückkommen. Im folgenden möchte ich mich aber der britischen Forschung selbst zuwenden, nicht zuletzt um die historischen Ursachen dieser Unterschiede zu beleuchten. Um beurteilen zu können, wie tief die aufgezeigten Differenzen verankert sind, empfiehlt es sich etwas weiter zurückzugehen. Ohne Zweifel ist die Theoriedebatte sehr viel älter als 30 Jahre, eine Zeitspanne, die ein jüngerer Sammelband (Hodder 1991) im weiteren europäischen Kontext ausleuchtet.²⁷ Bevor ich deshalb überblicksartig auf die Entwicklungen der letzten drei Jahrzehnte eingehen möchte, die auch den Gegenstand der folgenden Beiträge bilden, sei es deshalb gestattet, zurückzublenden auf die davor liegende lange Epoche archäologischen Forschens.

Auf einen wichtigen Unterschied zwischen den jüngeren und den älteren Ansätzen ist allerdings hinzuweisen. Im Unterschied zu den letzten Jahrzehnten wurden theoretische Fragen bis in 60er Jahre hinein in unserem Fach nicht so explizit geführt, wie wir dies heute zumindest aus dem englischsprachigen Raum gewöhnt sind. Insbesondere die Diskursform des ‚theoretischen Manifests‘, die das jüngere Schrifttum prägt, ist eine Erfindung unserer Epoche. Dennoch haben archäologisch Arbeitende – dies wird heutzutage mitunter übersehen – zu allen Zeiten sich und anderen über Sinn und Zweck ihres Tuns Rechenschaft abgelegt. In diesem Sinne möchte ich Theorie im folgenden in ihrer weiteren Bedeutung als eine Form von Metareflexion verstanden wissen:

²⁴ Habermas 1968; Lepenies 1985; Markl 1989.

²⁵ Siehe etwa Hodder 1986. – Zur Differenz zwischen Historie und Hermeneutik: Koselleck 1989, bes. 205.

²⁶ Rezipiert insbesondere durch Binford (1972; zur Reaktion auf die Collingwood-Tradition, siehe ders. 1987) sowie in Großbritannien Chapman 1990, Kap. 1.

²⁷ Dies geschieht, obwohl diese Periodisierung eigentlich nur im englischsprachigen Raum Sinn macht. Siehe dazu Veit 1992.

«Menschliche Erkenntnis, soweit sie über die bloße Konstatierung des *hic et nunc* Gegebenen hinausgeht, ist theoretische Erkenntnis. Das gilt für vorwissenschaftliche, wissenschaftliche und außerwissenschaftliche, formale und materiale, normative und explanatorische, empirische und spekulative Erkenntnis grundsätzlich gleichermaßen. Theoretisch ist menschliche Erkenntnis ihrer Form nach, insofern sie *allgemein* ist, und ihrem Inhalt nach, insofern sie das jeweils Gegebene (die besonderen »Daten« einer Problemsituation) *transzendiert*.

Wissenschaftliche Erkenntnis ist potenzierte theoretische Erkenntnis, deren Form explizit gemacht und deren Inhalt auf den Begriff gebracht ist, um propositionale semantische Information in begrifflicher Sprache auszudrücken. Im theoretischen Erkenntnisprozeß geht es um die abstrakte Darstellung der gesetzmäßigen Ordnung von realen oder postulierten (»idealen«) Erkenntnisbereichen durch Theorien, die in der Wissenschaft zu ganzen, mehr oder weniger umfassenden Erkenntnisssystemen gebündelt sind. Theorien sind *das* Substrat menschlicher Erkenntnis, dessen sich der Mensch zu allen Zeiten und in allen Kulturen bedient, um »die Welt« – einschließlich seiner selbst – kritisch zu verstehen und kognitive Kontrolle über seine Umgebung zu gewinnen. Hinsichtlich des durchgängigen, überall durchschlagenden theoretischen Charakters der menschlichen Erkenntnis unterscheiden sich wissenschaftliche und nichtwissenschaftliche Erkenntnis nur graduell.» (Spinner 1974: 1486).²⁸

Antiquarismus und Megalithomanie: Britische Archäologie vor 1920

Kaum ein anderes Land ist so bekannt für seine gelehrten Vereinigungen und die darin wirkenden Exzentriker wie Großbritannien. Dies zeigt sich gerade auch auf dem Feld der archäologischen Forschung. Die folgenden Beispiele belegen in welcher Weise die Reflektion über die archäologisch dokumentierte Vergangenheit in der britischen Gesellschaft und Kultur verankert war, lange bevor das Fach zu einer eigenständigen Disziplin wurde. Gleichzeitig wird daraus eine gewisse intellektuelle Tradition antiquarisch-archäologischer Reflexion sichtbar, in der – allen Rufen nach Erneuerung und Modernität zum Trotz – auch die gegenwärtige archäologische For-

²⁸ Zum Theoriebegriff in den Geschichtswissenschaften siehe u. a. Meran 1984; Veyne 1990, bes. 85-88. Zum Verhältnis von Theorie und Empirie auch Elwert 1989, 154f.

schung noch verwurzelt ist und die der britischen Archäologie bis heute in Europa ein einzigartiges Gepräge verleiht.²⁹

Die Anfänge

Die Wurzeln des britischen Antiquarismus liegen im 16. Jahrhundert, für das hier stellvertretend zwei Namen genannt werden sollen.³⁰ John Leland (1506[?]-1552) wurde 1533 von Heinrich VIII. zum Hofantiquar ernannt und machte sich durch seine antiquarische Reisetätigkeit in Großbritannien einen Namen. Ähnliches gilt für William Camden (1551-1632). Er war Lehrer an der Westminster School und später *Clarenceux King* am *College of Herald's*. Altertumskunde war für ihn «rückblickende Neugier» (*backlooking curiosity*) des Menschen – auch wenn diese, wie er selbst eingestand, nicht von vielen seiner Zeitgenossen geteilt wurde: «Das Studium der Altertümer (welches stets mit Würde verbunden und in gewisser Weise der Ewigkeit ähnlich) enthält eyne süße Nahrung des Geistes, so jenen wol anstehet, die ehrenwerten und edlen gemütes sind.» 1586 veröffentlichte Camden seine *Britannia*, einen umfassenden Führer zu Britanniens Altertümern. Eine Neuauflage von 1600 enthielt auch schon Informationen über Stonehenge.³¹

Für das 17. Jahrhundert ist insbesondere John Aubrey (1625-1697) (Dick 1949/88) zu nennen, Spross einer reichen Gutsbesitzerfamilie aus Wiltshire, der seinen ganzen Besitz und sein ganzes Vermögen verspielte, um anschließend auf Kosten Anderer als Antiquar, Archäologe und Volkskundler durch die Lande zu ziehen. Getrieben wurde er von dem unersättlichen Bedürfnis zu retten und aufzuzeichnen was von Zerstörung und Vergessen bedroht war. Seine Interessen reichten von Fragen der Naturgeschichte, über Volksüberlieferungen aller Art bis hin zu Biographien berühmter Zeitgenossen. Wegen seines Rufes als Altertumsforscher wurde Aubrey neben Isaac Newton, John Locke, Thomas Hobbes und anderen herausragenden Persönlichkeiten des 17. Jahrhunderts zum Gründungsmitglied der *Royal*

²⁹ Zur Berufung auf die lange Tradition archäologischer Forschung: Chippindale 1989. Dies steht m. E. nicht im Gegensatz zur Überzeugung der jüngeren Ansätze im Bereich der Wissenschaftsgeschichte, die eher dazu neigt die Unterschiede des Wissenschaftsverständnisses zwischen verschiedenen Epochen zu betonen, als die Unterschiede zwischen einzelnen Disziplinen eines bestimmten Zeithorizontes: Lepenies 1981. – Siehe dazu ausführlich meinen speziellen Beitrag in diesem Band.

³⁰ Dazu ausführlicher: Daniel 1982; 1975; Piggott 1989.

³¹ Siehe dazu auch Chippindale 1989.

Society bestimmt.³² In archäologischen Kreisen ist er durch seine Bemühungen um die megalitische Denkmälerguppe bei dem kleinen Dorfe Avebury in Wiltshire bekannt geworden. Er hat die dortige Henge-Anlage nicht nur für die antiquarische Forschung entdeckt, sondern auch im königlichen Auftrag vermessen und beschrieben. Aubrey hat aber auch einen Plan vom benachbarten und weitaus bekannteren Stonehenge angefertigt.³³ Durch einen Vergleich dieser beiden und weiterer Monumente gelangte er zu der Überzeugung, es handle sich zweifelsfrei um «heidnische Tempel», die wahrscheinlich von «Druiden» als den ältesten Priestern genutzt worden sind (Dick 1988, 76). Doch gestand er ein, daß es ihm, ob des großen Alters der entsprechenden Anlagen, nicht möglich gewesen sei diese ins Licht der Geschichte zu ziehen. «Diese Altertümer sind so übermäßig alt, daß kein Buch daran heranreicht. Es bleibt somit kein anderer Weg sie wiederzugewinnen, als der Vergleich mit anderen Altertümern, wie ich ihn an Ort und Stelle und im Angesicht der Monumente selbst abgefaßt habe. *Historia quoquo modo scripta, bona est.*»³⁴

Nicht wenige Gelehrte haben Aubrey aufgrund seiner unsystematischen Sammelleidenschaft eine eigenständige Begabung abgesprochen. Erst Oliver Lawson Dick (1988) hat diese Einschätzungen zurecht gerückt und darauf hingewiesen, daß nicht ein Mangel an Begabung vorliegt, sondern eine falsche Einschätzung der Talente Aubreys. Zwar taugte er offensichtlich nicht zum kritisch auswählenden Historiker, wie ihn das 19. Jahrhundert hervorbrachte: «Aber wer für die kritische Geschichtsbetrachtung nichts taugt, kann dennoch ein Meister antiquarischer Gelehrsamkeit sein und an der Lebendigkeit seiner Geschichten und der Treffsicherheit seiner Zitate beweist sich das hohe Geschick, mit dem Aubrey an seine Aufgabe heranging.» (ebd. 155)

Ähnliches gilt sicher auch für manchen jüngeren Altertumsforscher. Unter den Antiquaren des von der Romantik geprägten 18. Jahrhunderts ist in erster Linie William Stukeley (1687-1765) zu nennen, den S. Piggott (1950, xi) einmal folgendermaßen beschrieben hat: «One of the most curious and complex of the English eccentrics, pathetic, charming, admirable, and laughable by turns». Wie Aubrey bereiste Stukeley allein oder in Begleitung anderer Antiquare weite Teile des Landes und notierte dabei alles, was ihm an

³² Deshalb gilt er heute als einzigartiger Zeitzeuge auf der Frühzeit der europäischen Moderne: Dick 1988, siehe auch Merton 1980, 23-30.

³³ Aufgrund seines Plans wurden 1921 an Stelle, wo er Vertiefungen im Boden verzeichnet hatte, die seither verschwunden waren (den sog. Aubrey-Löchern), verbrannte menschliche Skelettreste gefunden.

³⁴ «Wie auch immer man Geschichte schreibt, ist es gut» (zitiert nach Dick 1988, 78).

Land und Leuten bemerkenswert erschien. Außerdem fertigte er zahlreiche detailgenaue Zeichnungen von historischen und prähistorischen Monumenten in der sie umgebenden Landschaft an. Weitere Bekanntheit erlangte Stukeley als der herausragende Vertreter eines megalithischen Revitalismus. Aubreys Deutung von Monumenten wie Stonehenge und Avebury als Druidentempel aufnehmend, interpretierte Stukeley diese Anlagen nicht nur als Werke alter britischer Priester, sondern war von deren angeblicher Weisheit und Gelehrsamkeit, wie sie aus den Denkmälern zu ihm sprach, derart beeindruckt, daß er das Bedürfnis verspürte, die Vergangenheit neu zum Leben zu erwecken. Stukeley war von der Vorstellung beseelt, daß die alten Druiden einstmals die gleichen Lehren der wahren, patriarchischen Religion verkündeten, die zu seiner Zeit die *Church of England* vertrat. Im Jahre 1726 verließ er London, wo er einige Jahre als Sekretär der neu gegründeten *Society of Antiquaries* gewirkt hatte, und zog aufs Land, wo er heiratete und Geistlicher wurde. Seinen Vorstellungen druidischer Opferrituale und Feste hat er in verschiedenen Darstellungen plastisch Ausdruck verliehen.

Die archäologische Forschung unseres Jahrhunderts hat diese mit den Prinzipien und Einsichten moderner historischer Forschung unvereinbaren Vorstellungen eher beiseite geschoben und demgegenüber auf Stukeleys große Verdienste als Feldarchäologe und Ausgräber verwiesen. S. Piggott (ebd.) nennt drei grundlegende Einsichten, die die moderne Archäologie Stukeley verdanke: Die Vorstellung einer langen vorrömischen Periode, über die die entsprechenden Denkmäler zu verteilen seien, die Möglichkeit, daß verschiedene prähistorische Kulturen im Zuge von Invasionen oder durch Einwanderungen vom Kontinent nach Südengland gekommen waren und schließlich die Anwendung der geographischen und topographischen Methode zum Studium einer bestimmten prähistorischen Denkmälergruppe, und zwar jener der linearen Erdwerke.

Allerdings dienen solche nachträglichen Rationalisierungen der Werke früher Antiquare eher der nachträglichen Konstruktion einer historischen Identität der Archäologie, als einem adäquaten Verständnis eines zeittypischen Zugangs zur Vergangenheit (Lepenies 1981; Veit 1995 und in diesem Band).

Das neunzehnte Jahrhundert

Als eigentliche ‹Väter› archäologischer Ausgrabungen in England gelten William Cunnington und Sir Richard Colt Hoare. Cunnington deckte 1803 prähistorische Hügelgräber in der Salisbury-Ebene auf «in der Hoffnung,

auf etwas zu stoßen, das an die Stelle jeglicher Vermutung treten kann.» Sir Richard Colt Hoare ergrub nicht weniger als 379 Grabhügel. Auch wenn seine Arbeitsweise modernen Ansprüchen nicht genügen konnte, so war seine Berichterstattung doch vergleichsweise umfangreich und sorgfältig.³⁵ Auch bemühte er sich um die Einordnung und Deutung des Ergrabenen, etwa durch die Unterscheidung zwischen mehreren Grabformen (Lang-, Rundhügel), Bestattungsarten, sowie Erst- und Zweitbestattungen (Daniel 1982, 66). Sein Ziel, «festzustellen, welchen der aufeinanderfolgenden Bewohnern dieser Insel [die gefundenen Objekte] zuzuschreiben» seien, hat er jedoch nicht erreicht. Vielmehr ist er nach 10 Jahren intensiver Arbeit gezwungen seine «völlige Unkenntnis was die Schöpfer dieser Totenmale angeht» einzugestehen: «Wir haben Beweise des sehr hohen Alters unserer Hügelgräber in Wiltshire, doch hinsichtlich der Stämme, denen sie gehörten, nicht einen einzigen Hinweis, der auf soliden Fundamenten ruht.» Von Hoares pragmatischer Einstellung zeugt die folgende bemerkenswerte Formulierung zum Verhältnis von Theorie und Fakten: «Wir sprechen von Fakten, nicht von irgendeiner Theorie. Nicht in den Bereichen der Phantasie und der dichterischen Erfindung werde ich den Ursprung unserer Hügelgräber in Wiltshire suchen.»

Zu den kuriosesten Gestalten des viktorianischen Englands gehört sicher General Augustus Lane-Fox Pitt Rivers (1827-1900).³⁶ Zunächst an der Geschichte der Feuerwaffen bei den Völkern der Welt interessiert, mit der praktischen Absicht die Schußwaffen der Britischen Armee zu verbessern, entwickelte sich Pitt Rivers zu einem der größten Sammler materieller Kultur aus aller Welt. Gegenstände verschiedenster Funktion aus aller Herren Länder ordnete Pitt Rivers nach seinem System der Welt: Getrennt nach Artefaktkategorien in aufsteigender Reihe nach deren Komplexität. Eben dieser Exzentriker gilt aber auch als Begründer einer modernen, am stratigraphischen Prinzip orientierten archäologischen Ausgrabungsmethodik in Großbritannien. Die Ergebnisse der Ausgrabungen, die er in Südengland durchführte, hat er außerdem in einer für seine Zeit vorbildlichen Weise publiziert. Nicht minder bemerkenswert sind seine Bemühungen um die Volksbildung, die in der Gründung eines viel besuchten Museums auf seinem Anwesen in Cranborne Chase, Dorset, gipfelten. Dessen öffentlicher Erfolg dürfte allerdings weniger auf die Art der Präsentation der ethnographischen und archäologischen Exponate, nämlich in einer streng typologischen Ordnung, zurückzuführen sein, als vielmehr darauf, daß ein der Aus-

³⁵ Siehe seine *History of Ancient Wiltshire* (1810-21, Zitat aus Daniel 1982, 66).

³⁶ Dazu ausführlich Bowden 1991, siehe aber auch Bradley 1983; Chapman 1983; Thompson 1977.

stellung angegliederter Vergnügungspark für die Entspannung und Unterhaltung der Besucher sorgte.

Die Tradition der wissenschaftlichen Ausgrabung unter Einbeziehung der Öffentlichkeit hat insbesondere Mortimer Wheeler (Hawkes 1984) in unserem Jahrhundert fortgeführt und in alle Welt exportiert – speziell in den Nahen Osten und nach Indien.

Das theoretische Denken Pitt-Rivers steht in der Tradition des Evolutio- nismus. Er plädierte für eine Wissenschaft der materiellen Künste, die nach dem Modell der Sprachwissenschaft konzipiert werden sollte (Hodder 1989a, 250f.). Grundlegend ist dabei seine Unterscheidung zwischen einem «intellektuellen Verstand» (*intellectual mind*), der fähig sei auf ungewohnte Umstände zu reagieren, und einem «automatischen Verstand» (*automaton mind*), der lediglich intuitiv reagiere. Dem bewußten Verstand und Willen, wie er vor allem in der Welt der Sprache zum Ausdruck komme, stünden unbewußte, aber dennoch bedeutungsvolle Gewohnheiten gegenüber, die ihrerseits für die Ausprägung der materiellen Kultur von Bedeutung seien. Aus diesem Grunde werden dem Archäologen nur geringe Chancen eingeräumt, vergangene bewußte Welten zu erschließen. Alle Verallgemeinerungen und Interpretationen des Archäologen seien stattdessen auf die Regeln ausgerichtet, die das unbewußte Handeln organisierten. Da die Artefaktherstellung zu einem Routinevorgang werde, ergäben sich zwangsläufig Sequenzen sich graduell verändernder materieller Formen. Der intellektuelle Verstand mache lediglich kleinere Berichtigungen, die zu einem graduellen stilistischen «Fortschritt» führten. Im Gegensatz dazu sei ein «Verfall» beispielsweise dann zu konstatieren, wenn der Hersteller bewußt Zeit und Anstrengung sparen wollte.³⁷

Pitt-Rivers ist nun aber nicht nur als Forscherpersönlichkeit interessant, sondern gleichzeitig auch als Vertreter einer ganzen Generation von Altertumswissenschaftlern. Es waren nicht irgendwelche Leute, die sich in dieser Zeit mit Archäologie befaßten, sondern reiche und einflußreiche Männer (und nicht Frauen!), die mit beiden Beinen im öffentlichen Leben standen. Auch in der viktorianischen Zeit noch betrieben nur wenige Archäologen diese Arbeit hauptberuflich. Für die meisten, – Ärzte, Rechtsanwälte, Kleriker, Offiziere, Ingenieure – war Archäologie *learned leisure* – und der moderne Sozialhistoriker notiert mit Staunen drei herausragende Kennzeichen

³⁷ I. Hodder (1989a, 250f.) kritisiert, daß die bewußte Welt der Sprache bei Pitt Rivers, wie in allen traditionellen Ansätzen als in einem gewissen Sinne primär und unabhängig von der alltäglichen Praxis angesehen würde. Damit gelte sie aber auf der Basis archäologischer Quellen nur sehr schwer zu erschließen, was einen ausgeprägten Skeptizismus bezüglich der Möglichkeiten symbolische Bedeutungen zu erschließen mit sich brächte, den er nicht für gerechtfertigt hält.

dieser Gruppe von Menschen: «They were enthusiasts, they lived for a long time ... and they were kindly, friendly, hospitable people.» (Hudson 1981, 40). Auch wenn diese Einschätzung im wesentlichen auf der Auswertung von Nachrufen beruhe, so sei doch eines völlig klar: «These men really did enjoy what they were doing and it was a pleasure for them to share their knowledge and experience with others. The world of scholarship at that time, in archaeology and in other fields, was not the cut-throat, fiercely competitive affair it has become since. Today's archaeologists and academics are unfortunately, not renowned for their kindness and generosity towards one another. The coming of the Age of the Professionals has involved a serious and sad deterioration in human relationships.» (ebd.)

Trotz dieser negativen Einschätzung der Folgen der zunehmenden Professionalisierung des Faches, hat sich aber die jüngere britische Forschung doch einige ihrer Eigenheiten aus der vorwissenschaftlichen Phase bewahrt, die ihr einen in Europa einzigartigen Charakter verleihen. So drängt sich etwa auch heute noch der Eindruck auf, daß Archäologen in Großbritannien viel eher im öffentlichen und politischen Leben stehen, als ihre Kollegen auf dem Kontinent.³⁸

Neu hinzugetreten ist allerdings insbesondere in den letzten Jahren ein zunehmendes Bewußtsein für die soziale Einbindung und Verantwortlichkeit des Faches – auch wenn sich angesichts des Fortbestehens eines engen Zusammenhangs zwischen Eliteausbildung und Elitenbildung dem Außenstehenden der Eindruck einer gewissen Naivität aufdrängt. Die Altertumsforscher der viktorianischen Epoche wollten die Welt nicht verändern – und hatten aus ihrer Sicht auch nicht den geringsten Anlaß dazu. Im Unterschied zur jungen Vorgeschichtswissenschaft auf dem europäischen Kontinent mit ihrer stark nationalen Orientierung, wie es sie zweifellos auch auf der Insel gab (Murrey 1989; 1993), kam in Großbritannien eine imperiale Orientierung hinzu.

Diese fand ihren Ausdruck insbesondere im Werk des herausragenden Vorgeschichtsforschers dieser Epoche: John Lubbock (1834-1913), dem späteren Lord Avebury. Der Bankier und Parlamentarier heiratete nicht nur die Tochter Pitt-Rivers' (Trigger 1989, 197), sondern war außerdem Nachbar von Charles Darwin und begeisterter Verfechter von dessen Theorien. Lubbocks Hauptwerk trägt den Titel *Pre-historic Times, as Illustrated by Ancient Remains, and the Manners and Customs of Modern Savages* und erschien von 1865 bis 1913 in insgesamt sieben Auflagen. Obwohl Lubbocks Denken stark vom Dawinismus geprägt war, bietet sich das Buch dem Bet-

³⁸ Man denke an Persönlichkeiten wie Mortimer Wheeler, Glyn Daniel oder Colin Renfrew, die auch in den Medien – etwa im Fernsehen – präsent waren bzw. sind.

rachter zunächst als kuriose Sammlung disparaten archäologischen Materials aus verschiedenen Regionen dar. Dazu kommen ausführliche Schilderungen der ethnographischen Beobachtungen bei zahlreichen «primitiven Gesellschaften» – indes kaum direkte Vergleiche zwischen prähistorischen und ethnographischen Verhältnissen. B. G. Trigger (1989, 116) sieht denn auch den angedeuteten Vergleich zwischen modernen Primitiven und prähistorischen Gruppen weniger als methodische Innovation, sondern eher als eine Analogie zur Paläontologie, die darauf angelegt war, die Wissenschaftlichkeit des entsprechenden Vorgehens zu unterstreichen.

Neben seinen Bemühungen um eine universale³⁹ Vorgeschichtsforschung sind Lubbocks gleichzeitige Bemühungen um den Denkmalschutz in Großbritannien und damit um die Nationalgeschichte (Murray 1989, bes. 67) etwas in den Hintergrund getreten.

Lubbock vertrat eine streng darwinistische Vorstellung des menschlichen Wesens. Dazu gehörte die unbewiesene und seinen eigenen Beobachtungen teilweise sogar widersprechende Annahme einer unilinearen Evolution mit der zeitgenössischen viktorianischen Gesellschaft als vorläufigem Höhepunkt. Der Prozeß menschlicher Entwicklung wird aber nicht nur als Prozeß kulturellen Lernens auf der Basis einer einheitlichen physischen und psychischen Ausstattung aller Menschen gesehen, er betrifft auch die geistige Kapazität des Menschen an sich. Kulturtheorie gerät ihm damit zur Rassentheorie und zur Rechtfertigung des zeitgenössischen Imperialismus. Das Verschwinden der «Primitiven» erscheint aus dieser Perspektive lediglich als eine logische Konsequenz einer unterlegenen Leistungs- bzw. Anpassungsfähigkeit der entsprechenden Kulturen.

In dieselbe Tradition wie Lubbocks Werke gehört auch J. Fergussons *Rude Stone Monuments in All Countries* aus dem Jahre 1872. Obwohl Fergusson die Megalithanlagen darin nicht mehr als Tempel, sondern zutreffender als Sepulchralanlagen deutete und eine direkte oder indirekte Verbindung mit den Totenriten der betreffenden Gemeinschaften postulierte, hat er dennoch den Sprung in die Reihe der Ahnväter der prähistorischen Wissenschaft nicht geschafft. Schuld daran ist insbesondere seine strikte Zurückweisung des dänischen Dreiperiodensystems – aufgrund angeblich fehlender Beweise für dessen Richtigkeit⁴⁰ – und die damit verbundene Zurückweisung des prähistorischen Alters der entsprechenden Denkmäler. Für Fergusson sind die betreffenden Denkmäler generell erst durch «teilweise

³⁹ Besser vielleicht «imperiale» Vorgeschichtsforschung: Trigger 1989.

⁴⁰ Insbesondere bezweifelte Fergusson, daß mit dem Aufkommen der Metalle Steinartefakte gänzlich außer Gebrauch gekommen seien (ebd. 28); Ähnlich argumentierte auch Hostmann 1875.

zivilisierte Rassen» (partially civilized races, ebd. 27) errichtet worden, nachdem diese in Kontakt mit der römischen Zivilisation gekommen waren, datierten also ins erste nachchristliche Jahrtausend.

Dieses Beispiel belegt die auch am Ende des 19. Jahrhunderts noch bestehenden großen Differenzen hinsichtlich der historischen Einordnung der Megalithdenkmäler⁴¹. Es zeigt aber auch, daß sich die Briten damit schwer taten, an die Entwicklung einer prähistorischen Wissenschaft in Skandinavien und in Mitteleuropa Anschluß zu halten. So vollzog sich eben in diesen Ländern nicht nur die Entwicklung eines festen Methodenkanons prähistorisch-archäologischer Forschung (Stratigraphie, Typologie, usw.), sondern auch die Ablösung einer evolutionistischen durch eine (kultur-) historische Sichtweise, die dem sich schnell vermehrenden Quellenbestand besser gerecht wurde.

Dennoch wäre es falsch die Durchsetzung der diffusionistischen Betrachtungsweise in der Archäologie allein auf immer offener zutage tretende Schwächen des alten evolutionistischen Paradigmas zurückzuführen. Vielmehr wurde auch das Feld der archäologischen Forschung von dem auf breiter Front die Wissenschaften überziehenden Siegeszug des Diffusionismus erfaßt. Das diffusionistische Paradigma fand seine reichste methodische Ausgestaltung zwar in Mitteleuropa (Graebner 1911), seine glühendsten Verfechter besaß es aber wiederum im britischen Empire. Grafton Elliot Smith (1871-1937) und sein Schüler William James Perry (1869-1949) gelten heute als herausragende Vertreter des sog. «Hyperdiffusionismus». Nach ihrer Ansicht hatten praktisch alle über die rudimentärste Ausstattung hinausreichenden kulturellen Besitztümer, auch solche sozialer und geistiger Art, ihren Ursprung im alten Ägypten und seien von dort aus, teils durch Übertragung im Zuge universaler Migration von Gruppen junger Ägypter, nach und nach über die gesamte Erde – bis nach Australien und Südamerika – verbreitet worden⁴². Obwohl Smith und Perry von Hause aus keine Archäologen waren, setzte sich der Gedanke der Diffusion doch auch hier nach und nach durch.

Arthur Evans übernahm von O. Montelius, als einem gemäßigeren Vertreter des Diffusionismus *ex oriente lux*, die Vorstellung von einem ostmediterranen Ursprung der Megalithik. Als eines der Ziele der Ausgrabungen in

⁴¹ Dies war zum Teil bedingt durch die spezielle Struktur der in ihnen vorkommenden Ablagerungen, die eine Anwendung von Montelius' (1903) wegweisendem Prinzip des «sicheren» d. h. «geschlossenen» Fundes erschwerte.

⁴² Vielleicht wird daraus auch die sehr viel spätere einsetzende extreme Gegenreaktion gerade in Großbritannien verständlich: Renfrew 1973.

Kreta sah er es an die Seeverbindungen, die vom Nahen Osten nach Europa führten, nachzuweisen.⁴³

In dieselbe Epoche fallen auch die großen Ausgrabungen im Orient durch Leute wie Leonard Woolley (1880-1960) oder Max E. L. Mallowan (geb. 1904). Sie markieren gleichzeitig ein letztes Aufblühen der imperialistischen Tradition (Hudson 1981, 97). Das Ausharren in einem unwirtlichen Klima und der systematische Einsatz einheimischer Arbeitskraft für eigene, nicht an praktischen Notwendigkeiten orientierte Ziele kam einer Demonstration des britischen Weltmachtanspruchs gleich. Theoretische oder methodische Anforderungen an die entsprechenden Unternehmungen traten in den Hintergrund. Erst Mortimer Wheeler (1890-1976) hat der Vorderasiatischen Archäologie eine exakte Grabungstechnik geliefert, diejenige der europäischen Vor- und Frühgeschichtsforschung – von ihm selbst in zahlreichen Grabungen in England erprobt.⁴⁴

Das Wort «Archäologie» erlangte in Großbritannien erst im Zusammenhang mit den großen vorderasiatischen Ausgrabungen seine spätere, ganz auf Ausgrabung fixierte Prägung (Hudson 1981, 97), die bis heute nachwirkt (Narr 1966). Mit dieser Begriffsverschiebung ging aber gleichzeitig ein weitgehender Verzicht auf kulturgeschichtliche Interpretation einher, ja oft auch die Unfähigkeit zu einer solchen (Hachmann 1982, 30f.) So galt etwa für Wheeler (1956): «Archaeology is primarily a fact-finding discipline».

Wenn sich dieser Verzicht auf kulturgeschichtliche Interpretation in der europäischen Vorgeschichte nicht so stark auswirkte wie in der Vorderasiatischen Archäologie, so ist das insbesondere das Verdienst eines Mannes, von dem im folgenden die Rede sein muß: V. G. Childe.

Archäologie als Kulturgeschichte: Die britische Archäologie von 1920 bis 1968

Moderne Zeiten

So alt und traditionsreich die antiquarische Forschung auf den britischen Inseln auch ist, so handelt es sich bei der dortigen Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie im Sinne einer eigenständigen Universitätsdisziplin um eine relativ junge Erscheinung. Dies gilt nicht nur im Vergleich zu anderen Wissenschaften, sondern auch im Verhältnis zu den entsprechenden Ent-

⁴³ Ähnliches gilt für die Ausgrabungen von Myres auf Zypern und Wolley in der Türkei: Sherratt 1989, 175.

⁴⁴ Etwa in Maiden Castle: Wheeler 1943.

wicklungen auf dem europäischen Kontinent. Als im Jahre 1927 in Edinburgh der erste Lehrstuhl für Prähistorische Archäologie eingerichtet wurde, gab es an verschiedenen europäischen Universitäten wie Wien (Moritz Hoernes, 1900) und Berlin (Gustaf Kossinna, 1902) schon ein Vierteljahrhundert lang entsprechende Institutionen (Sklénar 1983; Klindt-Jensen 1975; siehe auch Clark 1989).

Der erste Inhaber dieses Lehrstuhles war mit V. G. Childe (1892-1957) überdies kein gebürtiger Brite, sondern stammte vom Rande des britischen Imperiums, aus New South Wales (Australien). Durch seine Herkunft und insbesondere durch eine kurze politische Karriere in der australischen Arbeiterbewegung (Gathercole 1989) fehlte seinem Denken der imperiale Gestus der älteren Generation von Antiquaren, auch wenn er diesen, was Gelehrsamkeit, Charme und Exzentrik betraf, sicher in nichts nachstand (Green 1981). Childes Denken war trotz seiner Herkunft durch und durch europäisch. Seine persönliche Hinwendung zu Europa erfolgte aus der Einsicht heraus, daß nur dort Weltgeschichte geschrieben worden sei. Dabei stand Childe in der großen sozialwissenschaftlichen Tradition von Karl Marx, Max Weber und Emile Durkheim (siehe u. a. Trigger 1980; McNairn 1980; Gathercole 1994; Harris 1994). Auch seine Vorbilder im damals noch jungen Fach Vorgeschichte⁴⁵ bezog er von außerhalb. Grob gesprochen übernahm er von O. Montelius die typologische Methode und die Vorstellung des «ex oriente lux» und von G. Kossinna dessen Konzept einer «archäologischen Kultur» im Sinne einer wiederkehrenden Kombination funktional voneinander unabhängiger Elemente (Keramik, Werkzeuge, Haus- und Grabformen) einschließlich dessen ethnischen (zeitweise auch dessen rassistischen) Implikationen. Mit diesem methodischen Rüstzeug gelang es ihm eine gewisse Ordnung in die immer unübersehbarere Vielfalt des archäologischen Fundmaterials zu bringen. Dazu erarbeitete er verschiedene regionale Kulturabfolgen und integrierte diese zu einem Gesamtbild der ur- und frühgeschichtlichen Kulturentwicklung in Europa und im Vorderen Orient. Darüber hinaus bemühte Childe sich später auch um die Erarbeitung allgemeiner Prinzipien wirtschaftlicher und sozialer Entwicklung. Seine Konzepte der «Neolithischen» und «Städtische Revolution» zur Kennzeichnung der beiden grundlegenden Zäsuren der frühen Menschheitsgeschichte haben weit über das Fach hinaus Wirkung gezeigt und Debatten angeregt, die bis heute noch nicht abgeschlossen sind. Mit seinen zahlreichen Studien ist Childe in den 30er, 40er und 50er Jahren die ausgewiesene Autorität in der britischen wie der europäischen Ur- und Frühgeschichtsforschung – auch

⁴⁵ Childe bevorzugte diesen Begriff gegenüber demjenigen der Archäologie.

wenn man ihm im deutschsprachigen Raum eher mit Zurückhaltung begegnete (Veit 1985). Über Childes Werk ist in den letzten 15 Jahren so viel geschrieben worden, daß sich an dieser Stelle eine ausführliche Darstellung erübrigt.⁴⁶ Dennoch ist die jüngere Geschichte der britischen Archäologie ohne Berücksichtigung seines Werkes nicht zu verstehen. Die Diskussionen der siebziger und achtziger Jahre können als eine Ab- bzw. erneute Hinwendung von bzw. zu Childe verstanden werden und A. Sherratt (1989, 185) schreibt mit vollem Recht: «Prehistoriography is still a dialogue with the ghost of Childe».

Mit Blick auf Childe, als der herausragenden Persönlichkeit der britischen Ur- und Frühgeschichtsforschung, wird aber gerne übersehen, daß es daneben auch noch eine «endogene» Entwicklung der britischen Archäologie gab. Die Zeit zwischen 1920 und 1940 gilt dabei als entscheidend für den Übergang vom viktorianischen Formalismus und Objektfetischismus im Stile von Pitt-Rivers zu einem neuen Funktionalismus (Evans 1989). Als Initiator dieser Richtung gilt O. G. S. Crawford, der in seinem Buch *Man and His Past* (1921) and in der 1925 gegründeten Zeitschrift *Antiquity* (Hudson 1981, 102ff.) «proto-funktionalistische» Fragestellungen wie organische Konservierung, Siedlungsweise oder ethnographische Analogien aufgriff und damit den Schwerpunkt der Forschung von typologischen Fragen mehr auf Aspekte der Subsistenzgrundlage ur- und frühgeschichtlicher Gemeinschaften verlagerte. Chris Evans (1989, 447) hat zur Kennzeichnung dieser Periode des Aufbruchs im Fach den Begriff «Modernismus» vorgeschlagen. Seine Kennzeichen seien «Wissenschaftlichkeit, Internationalismus, Rationalität, Systematisierung, und ein programmatisches Selbstbewußtsein». Einflüsse aus dem Bereich der sich gleichzeitig unter R. R. Radcliffe-Brown und B. Malinowski formierenden *Social Anthropology* (Kuper 1983) auf die Archäologie sind in dieser Periode nicht zu übersehen. Ab den 30er Jahren beeinflusste indirekt auch die nationalsozialistisch gesteuerte Vorgeschichtsforschung in Deutschland die britischen Entwicklungen, und zwar gleich in mehrfacher Weise (Evans 1989, 447). Trotz der offensichtlichen politischen Inanspruchnahme des Faches in Deutschland ging vom Modell einer staatlich finanzierten, nationalen archäologischen Forschung eine gewisse Faszination aus. Auf der anderen Seite lieferten die Ausgrabungen, die der aus Nazi-Deutschland vertriebene Direktor der Römisch-Germanischen Kommission G. Bersu in England durchführte, ein Paradigma für die archäologische Siedlungsforschung in England (Evans 1989).

⁴⁶ Zuletzt etwa Sherratt 1989; Gathercole 1994; Harris 1994; weiterer Rahmen bei: Trigger 1989.

Erst als in den letzten Kriegsjahren das volle Ausmaß der Nazi-Greuel offenbar wurde, wendeten sich auch britische Archäologen entschieden vom Modell einer nationalen Ur- und Frühgeschichtsforschung ab und betonten wieder mehr den Internationalismus (Clark 1957). Dies wird besonders in Grahame Clarks (1977) Entwurf einer stark ökologisch ausgerichteten «Weltarchäologie» deutlich.

Der «lange Schlaf»?

Die archäologische Forschung der Nachkriegszeit bis hinein in die sechziger Jahre genießt einen schlechten Ruf. C. Renfrew (1982a; siehe auch ders. 1980) spricht mit Blick auf diese Periode vom «langen Schlaf» archäologischer Theorie. Diese und ähnliche Charakterisierungen (Hodder 1982b; Shanks/Tilley 1987a u. b; 1989) werden der Situation indes nicht vollständig gerecht, dienen sie doch in erster Linie der Selbstversicherung jener darauf folgenden Generation von Forschern, die, als sich in den 70er Jahren in der britischen Forschung ein schneller Generationswechsel vollzog, mit der Vergangenheit des eigenen Faches gebrochen hat (Veit, dieser Band).

Die Methodik der 50er und 60er Jahre der britischen Archäologie orientierte sich sehr stark an der kontinentalen Tradition kulturhistorisch ausgerichteter archäologischer Forschung und stand lange Zeit im Schatten des 1957 verstorbenen Childe. Zu den herausragenden Figuren der Generation nach Childe zählen insbesondere Glyn Daniel und Stuart Piggott. Als hervorstechende Kennzeichen der Arbeitsweise dieser Generation lassen sich insbesondere drei Aspekte benennen:

1. Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie wird in erster Linie als Geschichtsschreibung mit anderen, nämlich archäologischen, Mitteln und nicht etwa – wie später propagiert – als Natur- oder Sozialwissenschaft verstanden. Im Mittelpunkt steht ein Bemühen um «historisches Verstehen» und «Einführung» in vergangene Verhältnisse. Daniel, Hawkes, Piggott und andere wurden in diesem Punkt insbesondere von der Philosophie R. Collingwoods (1946) beeinflusst (Veit, Ms B).

2. Voraussetzung einer solchen archäologischen Geschichtsschreibung ist eine sorgfältige Quellensammlung und -kritik. Archäologie ist daher vor allem praktisch. Es geht ihr zunächst und in großem Umfang um die meist mühsame Gewinnung von «archäologischen Fakten», die erst in einem zweiten Schritt zu einer kulturhistorischen Synthese zusammengefügt werden können. Allerdings ist man sich durchaus bewußt, daß archäologische Tatsachen nicht für sich allein existieren, sondern aufgrund bestimmter von

außen an die Vergangenheit herangetragenener Fragestellungen konstruiert werden.⁴⁷

3. Der Reliktcharakter der archäologischen Überlieferung schließlich bringt es mit sich, daß wir die Vergangenheit nur lückenhaft rekonstruieren können. Dabei gibt es Lebensbereiche vergangener Gesellschaften, die wir besser rekonstruieren und verstehen können und solche Bereiche, über die uns die Quellen gar nicht oder nur ausnahmsweise informieren. C. Hawkes (1954) berühmtes Modell einer «ladder of inference» ist der klassische Ausdruck dieses Denkens und wurde später häufig kopiert aber auch kritisiert.

Neben diesen drei Hauptcharakteristika der kulturhistorisch orientierten Nachkriegsforschung – ihrem mehr oder minder gemäßigten Positivismus, ihrem engen Historismus und ihrem ausgeprägten Skeptizismus – ist diese forschungsgeschichtliche Epoche insbesondere durch ein Festhalten an Childes berühmter Definition einer archäologischen Kultur gekennzeichnet. Dieser hatte schon 1929 geschrieben: «Wir finden bestimmte Typen von Relikten – Töpfe, Werkzeuge, Begräbnisriten, Hausformen – ständig zusammen. Solch einen Komplex regelmäßig gemeinsam vorkommender Charakteristika nennen wir eine «kulturelle Gruppe» oder eine «Kultur». Wir nehmen es als erwiesen an, daß solch ein Komplex der materielle Ausdruck dessen ist, was wir heutzutage ein Volk nennen würden.» (Childe 1929, hier zit. nach Piggott 1974, 39). Entsprechend organisierte man die europäische Vorzeit im Stile des frühen Childes als eine Folge einander ablösender, mehr oder minder weit verbreiteter archäologischer Kulturen. Geschehnisse historischer Dimension schienen insbesondere in Form der Verbreitung von Völkern bzw. von Ideen faßbar. Die ur- und frühgeschichtliche Besiedlung Großbritanniens wurde danach als Abfolge von Invasionen

⁴⁷ Piggott (1974, 36) verweist auf den Historiker H. E. Carr: «Der Glaube, daß ein fester Kern geschichtlicher Tatsachen objektiv und unabhängig von den Historikern existiere, ist ein lächerlicher, aber sehr schwer auszurottender Irrtum.» – und fügt hinzu: «Was wir als Prähistoriker zur Verfügung haben, sind die zufällig erhalten gebliebenen dauerhaften Relikte einer materiellen Kultur, die wir, so gut wie wir es vermögen, interpretieren, und es ist ganz unvermeidlich, daß durch die speziellen Eigenschaften dieser Quellen auch die Art der Informationen bestimmt ist, die wir von ihnen erhalten können. Und weiter: Wir interpretieren diese Quellen mit der Sprache unseres eigenen Intellekts, die wiederum durch die Zeit und die Kultur, in der wir aufgewachsen sind, bedingt ist, durch unseren sozialen und religiösen Hintergrund, unsere laufend sich verändernden Erkenntnisse, unsere Vorurteile, unser Alter und unsere gesellschaftliche Stellung.» (ebd. 36f.) – «Wir können unsere Quellen erst dann als das erkennen, was sie sind, und sogenannte Fakten feststellen, wenn wir wissen, was als wichtig und bedeutungsvoll anzusehen ist. Dies muß im Rahmen einer Arbeitshypothese und in einer wissenschaftlichen Sprache, in einem Schema für die Vergangenheit konzipiert werden.» (ebd.).

beschrieben.⁴⁸ Aufgrund der kaum angemessen überprüfaren ethnischen Implikationen, aber auch wegen gravierender Unzulänglichkeiten des diffusionistischen Denkens⁴⁹, kam es in den 70er Jahren zu einer Zurückweisung eines entsprechenden Ansatzes.

Vielleicht mehr noch als diese methodischen Unzulänglichkeiten und das Festhalten an einem historistischen Paradigma sollte eine junge Archäologengeneration der 70er Jahre aber eine vermeintlich unwissenschaftliche Haltung provozieren, die nicht nur nach Wissen strebte, sondern in einem unverhohlenen Hang zum Hedonismus in ihrem Umgang mit den Relikten der Vergangenheit nach innerer Befriedigung, ja Genuß strebte. Diese Haltung verbindet sich insbesondere mit dem Namen von G. Daniel (1967, 32): «The purpose of archaeology is to extract history from the often inadequate relics that time has spared. But to write history is also to appreciate and enjoy the past.» Und: «The past that archaeology provides for us in the present is to be enjoyed as our common heritage, as well as tortured into typologies and transmuted into history. Through archaeology we own the pleasures of past time, as well as its historical witness.» (ebd.)

«Social Archaeology»: Entstehung und Grundlagen der jüngeren britischen Archäologie seit 1968

Das Jahr 1968 markiert für viele Archäologen des angloamerikanischen Raumes den Anbruch einer neuen Zeitrechnung. Grund dafür ist das Erscheinen zweier Schriften, die in unterschiedlicher Weise die Diskussion der 70er Jahre prägen sollten. In den USA veröffentlichten L. und S. Binford den Sammelband *New Perspectives in Archaeology* (siehe auch Binford 1972) und verhalfen somit endgültig der *New Archaeology* zum Durchbruch. In England erscheint gleichzeitig D. L. Clarkes *Analytical Archaeology*. Eingeleitet worden war diese Wende im Fach 1962 durch Lewis Binfords programmatischen Beitrag unter dem Titel: *archaeology as anthropology*.⁵⁰ Diesem setzte Clarke (1968/78, 11) ein ebenso entschlossenes «archaeology is archaeology is archaeology» entgegen. Während jedoch Binfords Anregungen im angloamerikanischen Raum die Diskussion der folgenden zwei Jahrzehnte bestimmten, blieb Clarkes der langen europäischen Tradition ur- und frühgeschichtlicher Forschung von Thomsen ü-

⁴⁸ Clark 1966; Kritik etwa bei Bradley 1984.

⁴⁹ Binford 1971; allgemein auch Müller 1980.

⁵⁰ Gleichzeitig erschien in England D. L. Clarkes (1962) methodisch wegweisende Studie zur Glockenbecherkultur.

ber Worsae zu Montelius, Kossinna und Childe verpflichteter Ansatz in der Folge ohne größere Auswirkungen. Erst in allerjüngster Zeit zeigt sich wieder ein gewisses Interesse an den von ihm vertretenen Positionen (Shennan 1989a; siehe auch Sherratt 1995).

Analytical archaeology – ‘the loss of innocence’

Die britische und kontinentale Archäologie der 60er Jahre erschien D. L. Clarke als zu unsystematisch, undiszipliniert, intuitiv und empirisch. Das Fach, so seine Forderung, müsse seine Unschuld verlieren, wenn es zu einer wirklichen Wissenschaft werden wolle (Clarke 1968/78; 1973). Die Betonung liegt dabei eindeutig auf Fragen einer Methodisierung archäologischen Forschens, d. h. einer Verfeinerung der Vorgehensweisen und Konzepte. Darüber hinaus finden sich in Clarkes Werk Ansätze einer Auseinandersetzung über das Wesen archäologischer Erkenntnis überhaupt⁵¹.

Insgesamt benennt Clarke vier zentrale Arbeitsfelder des Faches: Kulturelle Morphologie and die Definition von kulturellen Einheiten, Ökologie, Geographie, Anthropologie. Das erste dieser Felder knüpft an die Tradition archäologischer Typen- und Kulturforschung Childes an und versucht diese für die neue Zeit zu retten: «An archaeological culture is not a racial group, nor a historical tribe, nor a linguist unit, it is simply an archaeological culture. Given great care, a large quantity of first class archaeological data, precise definition and rigorous use of terms, and a good archaeological model, then we may with a margin of error be able to identify an archaeological entity in approximate social and historical terms» (Clarke 1978, 12).⁵² Bevor sich jedoch in Großbritannien eine entsprechend reformierte artefakt- und kulturzentrierte Archäologie etablieren konnte, hatte sich das Interesse der Forschung schon ganz auf die weiteren Fragen nach den sozialen, ökonomischen und ökologischen Prozessen, die die archäologischen Aufzeichnungen (*archaeological record*) bestimmten, verlagert (Shennan 1989a, 833). Im Mittelpunkt stand der Mensch und sein Verhalten, mehr noch das System hinter diesem Menschen («the system behind the indian and the artifact» – um eine im Amerika der späten 60er Jahre gebräuchliche Formel aufzugreifen). Lewis Binford's von Leslie White entlehnte Definition von «Kultur» als einem außerkörperlichen Mittel der Anpassung an die natürliche und soziale Umwelt macht den Verzicht auf eine Analyse der Kultur im Sin-

⁵¹ Dazu und zum folgenden siehe ausführlich auch den Beitrag von T. Kienlin in diesem Band.

⁵² Analoge Tendenzen einer Zurückweisung voreiliger Historisierungen des Materials gab es gleichzeitig auch auf dem Kontinent. Siehe etwa Lüning 1972.

ne Clarkes als eigenständigem Subsystem deutlich. Und selbst Clarke scheint sich später davon abgewandt und Binfords Vorgaben angepaßt zu haben, für den der Kulturbegriff der altweltlichen Ur- und Frühgeschichtsforschung mehr als hinderliches Beiwerk, denn als nützliches Werkzeug erschien (Clarke 1972; dazu Shennan 1989a). Dabei wurde allerdings die grundlegende Einsicht unterschlagen, daß das Schicksal einzelner kultureller Merkmale oder Merkmalsgruppen nicht gleichzusetzen ist mit dem Schicksal von Bevölkerungsgruppen. In der kulturellen Umwelt wirken ganz andere Mechanismen der Selektion (bzw. die Transformation) wie im Bereich von Ökologie, Ökonomie und Soziologie (Sperber 1974; 1989; siehe auch Shennan 1989b). Leider war es Clarke aufgrund seines frühen Todes im Jahre 1976 nicht mehr vergönnt seine diesbezüglichen Vorstellungen auf breiter Basis in die Praxis umzusetzen.

Social Archaeology

C. Renfrews (1972; 1974; 1984) Entwurf einer *Social Archaeology* ist, obwohl er Anregungen von der anderen Seite des Atlantiks nicht verleugnet, in zweierlei Hinsicht europäisch zu nennen. Erstens markiert er die Etablierung eines eigenständigen europäischen Gegenparts zur amerikanischen *New Archaeology*. Zum zweiten bildet die Alte Welt, insbesondere der Mittelmeerraum und das westliche und nördliche Europa, das Arbeitsgebiet Renfrews und seiner Kollegen. Neu und in gewissem Sinne ‹uneuropäisch› war indessen, daß Renfrew diese Frage unter Zugrundelegung von allgemeinen, kulturalanthropologischen Fragestellungen anging. Europäische Ur- und Frühgeschichte wurde nicht mehr allein durch Rückgriff auf die europäische Geschichte zu verstehen versucht. Im Gegensatz zu Clarke und vielen Arbeiten der *New Archaeology* findet sich in den Schriften von Renfrew kein übermäßiger wissenschaftlicher Jargon, der auf Außenstehende abstoßend wirken könnte. Stattdessen dominiert eine klare Sprache und wir finden eine enge Anlehnung der Erörterungen an konkrete Fragestellungen.

Grundlegend für die Position Renfrews ist die Zurückweisung des kulturhistorischen Ansatzes im Sinne von Childe oder Daniel. An die Stelle einer narrativ-beschreibenden Geschichtsdarstellung rücken bei ihm Quellenanalysen mit dem Ziel der Generalisierung und Erklärung. Renfrew bleibt jedoch skeptisch hinsichtlich der Möglichkeit einer Identifizierung globaler Gesetzmäßigkeiten. Sein hauptsächliches Interesse galt und gilt demographischen, wirtschaftlichen und sozialen Prozessen (Austausch, Zeremonialmonumente, Siedlungsmuster und -hierarchien). Durch Heranziehung der Systemtheorie – und später der Katastrophentheorie – ver-

sucht er zur Erklärung des inneren Wandels in den betreffenden Gesellschaften vorzustoßen und wendet sich damit gegen «Migration» oder «Einfluß» als alleinige oder auch nur bevorzugte Erklärungen kulturellen Wandels⁵³. Trotz der grundsätzlichen Anerkennung der Diffusion als einem geschichtsbildenden Faktor liefen Renfrews Überlegungen allerdings in die Praxis auf einen mehr oder minder engen Autochtonismus hinaus. Migrationen spielen in Renfrews Geschichtsbild keine Rolle mehr. Stattdessen wurde das Modell der Heiratspolitik (*peer polity interaction*) herangezogen um Muster einer gemeinsamen Entwicklung durch endogene Faktoren zu erklären.⁵⁴

Zentral ist eine Bezugnahme auf neoevolutionistische Sozialtypologien⁵⁵ als Grundlage zu einer Sozialarchäologie der europäischen Ur- und Frühgeschichte. Darüber hinaus zeichnen sich seine Arbeiten durch die Einbeziehung naturwissenschaftlicher, mathematischer, statistischer und geographischer Techniken aus, mit Hilfe derer versucht wird vergangene Verhältnisse und Prozesse modellhaft nachzuvollziehen. Nicht mehr kaum überprüfbare historische oder ethnographische Analogien (die überdies, um die synthetische Leistung des Prähistorikers besonders herauszustellen, häufig implizit blieben) werden den Interpretationen zugrundegelegt, sondern Modelle, die am archäologischen Befund getestet werden sollten. Ein solches Vorgehen erfordert natürlich eine Reduktion der Vielfalt der empirischen Beobachtungen auf wenige Schlüsselfaktoren wie etwa Bevölkerungsdichte oder Zugang zu bestimmten natürlichen Ressourcen. Welcher Art diese Schlüsselfaktoren waren, wurde unter Berücksichtigung der archäologischen Quellenlage weniger systematisch als selektiv der zeitgenössischen anthropologisch-sozialwissenschaftlichen Diskussion entnommen.⁵⁶ Nicht wie in theoretischen Manifesten gefordert, rigorose Tests nach dem der Naturwissenschaft entlehnten nomologisch-deduktiven Modell⁵⁷, sondern sozialwissenschaftliche Moden sollten deshalb fortan die Antwort auf diese Fragen bestimmen.

⁵³ Hier wird ein «Einfluß» der der jüngeren französischen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte erkennbar, auf die sich etwa Renfrew (1983, 136) direkt bezieht. – Versuche einer expliziten Anknüpfung an die Annales-Tradition diskutiert der Beitrag von T. Knopf in diesem Band.

⁵⁴ Renfrew/Cherry 1986 – Zur jüngeren Kritik an diesem Ansatz zusammenfassend Sherratt 1995.

⁵⁵ Fried 1967; Service 1962; 1977, Sahlins 1958; 1962/3; 1965; 1974; siehe auch Binford 1971; 1983; Renfrew 1974; Renfrew/Shennan 1982; Bintliff 1984; Earle 1991. – Übersicht auch bei Shennan 1987.

⁵⁶ Damit gelangte aber das von der *New Archaeology* viel gescholtene Analogie-Prinzip quasi durch die Hintertür wieder ins Gebäude unserer Wissenschaft – Ähnliche Prozesse bei der *Social Anthropology* beschreibt Lewis (1989).

⁵⁷ Renfrew 1982a; siehe auch van der Leeuw 1974; Eggert 1978.

Die ‹postprozessuale Revolution›

In den späten 70er und 80er Jahren vollzog sich, in Verbindung zu einer allgemeineren Tendenz eines Abschieds der Sozialwissenschaften vom Modell der Naturwissenschaft (*science*) und hin zum Relativismus, eine weitere Umwälzung der grundlegenden Dispositionen archäologischen Wissens. Die Protagonisten dieser Entwicklungen, die heute unter dem wenig aussagekräftigen Begriff einer ‹Postprozessualen Archäologie› firmieren, sind sich allerdings nur darin einig, daß der Versuch einer Etablierung der Ur- und Frühgeschichte als einer (Natur-)Wissenschaft, wie er von der amerikanischen *New Archaeology* und ihrem britischen Ausläufer unternommen wurde, endgültig für gescheitert erklärt werden muß. Ansonsten verbirgt sich hinter diesem Begriff ein ausgesprochen buntes Spektrum von Ansätzen⁵⁸, deren Zusammenhang allein darin begründet ist, daß sie alle- samt Aspekten wie kultureller Vielfalt, Traditionalismus bzw. Historizität wieder verstärkt Beachtung schenken. Diese Entwicklung hat ihrerseits übrigens sehr schnell auf die *New Archaeology* zurückgewirkt, ohne jedoch die Gegensätze beider Zugänge völlig zu verwischen.⁵⁹

An der *New Archaeology* wird hauptsächlich die Tendenz kritisiert, Gesellschaften als geschlossene Systeme mit einzelnen Subsystemen zu untersuchen, sowie ihr Postulat interkulturell verbindlicher Verhaltensmuster, denen sich das Individuum bedingungslos zu unterwerfen habe. Dies führe zu einer Leugnung der aktiven Rolle des Individuums und der Geschichte. Auch bestünde die Tendenz einer Reduzierung der Vielfalt menschlicher Erfahrungen auf bloße adaptive Strategien gegenüber der natürlichen Umwelt. Die Konzentration auf die Systemtheorie führe außerdem zwangsläufig zu Schwierigkeiten bei der Suche nach den Ursachen sozialen Wandels, da diese ja Gleichgewichtszustände voraussetze. Soziale Gegensätze und Konflikte als mögliche Ursachen kulturellen Wandels würden hingegen ausgeblendet.

Die Suche nach sozialen Gesetzen oder zumindest möglichst weitreichenden Generalisierungen gehe außerdem zu Lasten der angemessenen Berücksichtigung der Einzigartigkeit des Kontextes individueller Gesellschaften. Daraus resultiere eine immer größere Langeweile im Fach, da nur noch schematisch die gleichen Modelle auf immer neue Kontexte ange-

⁵⁸ Übersicht: Hodder 1985; 1986; siehe auch Kohl 1985; Kristiansen 1988; Patterson 1989; Lamberg-Karlovsky 1989b; Earle/Preucel 1989; Shanks/Tilley 1989; Pinsky/Wylie 1989; Kritik bei Binford 1987.

⁵⁹ Leone 1982; Renfrew 1982b; 1985; 1987; Yoffee/Sherratt 1993; Renfrew/Zubrow 1994. Siehe aber auch die Kritik von Yenogoyan (1985) speziell an den Arbeiten von Hodder, die ungeachtet aller Verbalakrobatik, behavioristisch blieben.

wendet würden. Und in der Tat gleichen sich die Analysen der *New Archaeology*, unabhängig von der behandelten Region, erstaunlich. Doch was wurde dem kritisierten Modell entgegengesetzt? Die Überlegungen gingen in zwei Richtungen, die sich grob durch die Begriffe Neomarxismus und Strukturalismus umschreiben lassen.

Neomarxistische Archäologie

Auch nach dem Abklingen der ersten Euphorie hinsichtlich der Möglichkeiten einer ‹neuen› Archäologie standen zunächst weiterhin demographische, ökonomische und soziale Prozesse im Zentrum des Interesses. Von der Mitte der 70er Jahre an suchte die britische Archäologie ihre Vorbilder allerdings nicht mehr allein in Amerika, konkreter in der von Leslie Whites Kulturmaterialismus geprägten *New Archaeology* Lewis Binfords, sondern verstärkt auf dem europäischen Kontinent. Hier galt jedoch nicht der Geschichtswissenschaft und Archäologie das Hauptinteresse, sondern eher der zeitgenössischen Sozialwissenschaft und Philosophie (Shennan 1986a).

So finden sich in dieser Zeit, über die britische *Social Anthropology* vermittelt, insbesondere Bezugnahmen auf die französische Schule neomarxistischer Anthropologie.⁶⁰ Deren Ziel war es, die Art von Analyse, die Marx für den Kapitalismus entwickelt hatte, speziell seine Vorstellungen von sozialem Gegensatz und Klassenkonflikt, auf die neu verfügbaren ethnologischen Daten aus dem Bereich der präkapitalistischen Gesellschaften anzuwenden. Trotzdem waren sich die betreffenden Autoren bewußt, daß die Kategorien, die für die Analyse der kapitalistischen Gesellschaft angemessen waren, nicht unmittelbar auf vorkapitalistische Produktionsweisen zurückgeführt werden konnten. Dies bedeutet einen Bruch mit dem bis dahin vorherrschenden orthodoxen Marxismus oder Materialismus, der sich direkt von Marx und Engels herleitete und eine unilineare Sequenz der sozialen Evolution postulierte, deren erste Stufe, zu der der große Teil des ethnographischen Quellenmaterials gehörte, in Begriffen der Interaktion zwischen Mensch und Umwelt beschrieben und erklärt wurde. Dieser Ansatz steht aber auch im Gegensatz zu älteren Ansichten in Anthropologie und Archäologie, die im Gefolge Emile Durkheims, eher das soziale Gleichgewicht und den gesellschaftlichen Konsens betont hatten. Dagegen erlangten nunmehr

⁶⁰ Althusser 1968; Godelier 1973; Terray 1974; Meillassoux 1978 – Friedman/Rowlands 1977 – beruhend auf einer Konferenz in London im Jahre 1974 u. a. mit Beiträgen von Maurice Godelier und Emmanuel Terray.

Konzepte wie diejenigen der Produktionsweise, der sozialen und biologischen Reproduktion, der Kontrolle der Subsistenzproduktion sowie der Kontrolle der Produktion und Zirkulation von Prestigeobjekten eine zentrale Bedeutung. Ethnographische und ethnohistorische Studien lieferten spezifische Modelle einer Verbindung verschiedener Variablen wie etwa Land, Ahnen, Austausch, materielle Kultur, Männer und Frauen (etwa Shanks/Tilley 1982; Spriggs 1984).⁶¹

Eine große Bedeutung kommt in diesem Rahmen dem Ideologie-Begriff zu. Dieser wird allerdings nicht im Sinne einer gesellschaftlich geteilten Sichtweise der Welt gebraucht, sondern steht vielmehr für Überzeugungen, deren Funktion es sei, asymmetrische soziale Beziehungen innerhalb der Gesellschaft zu naturalisieren, zu legitimieren, zu maskieren oder ihre Existenz zu leugnen⁶².

Von den neomarxistischen Ansätzen ist der sog. «Welt-System-Ansatz» (Wallerstein 1974) abzuheben, der regionale Wirtschaftsweisen als eingebunden in und abhängig von einem globalen System untersucht. Was an der Peripherie dieses Systems – etwa im eisenzeitlichen Mitteleuropa (Frankenstein/Rowlands 1978) – geschieht, ist also nicht aus sich heraus, sondern immer nur mit Blick auf das Zentrum zu verstehen. Die Unabhängigkeit einzelner Gesellschaften, wie sie die Ethnographie bzw. *Social Anthropology* mit dem isolierten Studium einzelner Gesellschaften postuliert wird, als Mythos entlarvt (Wolf 1982).

Das neue Bewußtsein der Notwendigkeit einer globalen Perspektive führt dabei allerdings auch zu einem Widerspruch mit strikt marxistischen Ansätzen, die mit kontextlosen Konzeptionen wie Gesellschaft und Gesellschaftsformation arbeiten. Hingegen hat dieser Ansatz, der teilweise auf eine Auseinandersetzung mit der Annales-Geschichtsschreibung – etwa mit den Arbeiten Fernand Braudels zur Wirtschaftsgeschichte – zurückgeht (siehe Beitrag Knopf, dieser Band) Anklänge an den traditionellen diffusionistischen Ansatz eines *ex oriente lux*, wobei jedoch weniger die positiven Effekte im Verhältnis des Nahen Ostens zu Europa betont werden (Childe 1958), sondern die expansive Schaffung von Abhängigkeit und Unterentwicklung. Dieser Forschungsansatz hat gerade in den letzten Jahren eine zunehmende Dynamik entfaltet (Champion 1989) und in Großbritannien in A. Sherratt (1994; 1995; siehe auch Kristianen 1994) seinen wirkungsvollsten Verfechter gefunden. Dieser sieht im sog. interaktionistischen Ansatz

⁶¹ Dazu ausführlicher Ch. Kümmel, in diesem Band.

⁶² Friedman/Rowlands 1977; Shanks/Tilley 1982; siehe auch: Hodder 1984, Parker Pearson 1984; Tilley 1984.

eine besser begründete Alternative zum autonomistischen Ansatz der Prozessualen Archäologie.

Die neomarxistischen Ansätze unterscheiden sich von der *New Archaeology* aber auch auf der epistemologischen Ebene, also hinsichtlich der Frage, was als befriedigende Erklärung angesehen werden kann (Shennan 1986a; 1987). Erklärung im Sinne der *New Archaeology* bedeutet – wie oben schon kurz angedeutet – eine Zurückführung spezifischer Erscheinungen auf übergreifende Gesetzmäßigkeiten (sog. *covering laws*) bzw. zumindest auf Regelmäßigkeiten mit einem möglichst großen Geltungsbereich. Wichtig erscheint dabei eine klare Unterscheidung zwischen Hypothesen und Daten, zwischen einer Regelmäßigkeit und deren jeweils besonderer Vergegenwärtigung. Dagegen weisen die Vertreter einer neomarxistischen Archäologie die Idee von universellen sozialen und kulturellen Gesetzen (wie etwa dem Gesetz von Angebot und Nachfrage, das nur aus einer bestimmten Form der sozialen Organisation der Produktion, d. h. Produktionsweise, resultiert) zurück und sehen Erklärungen als spezifisch und historisch an. Ihr Bemühen gilt der Erhellung der tiefliegenden, die soziale Realität einer bestimmten Gesellschaft oder Gesellschaftsformation generierenden Mechanismen. Sie studieren also nicht Regelmäßigkeiten von Oberflächenmerkmalen, sondern Tiefenstrukturen.

Symbolische und Strukturele Archäologie

Diese Idee einer Tiefenstruktur, die die beobachteten Phänomene erzeugt, d. h. die Distanzierung von der Vorstellung, man könne allein aufgrund der Beobachtung von Regelmäßigkeiten und kulturellen Mustern zu einer Erklärung gelangen, repräsentiert eine der wichtigen Verbindungen zwischen der neomarxistischen Anthropologie und dem Strukturalismus, als zweitem Hauptthema der französischen Anthropologie der 60er und 70er Jahre und der britischen Archäologie der späten 70er und frühen 80er Jahre. Dennoch sind die Tiefenstrukturen der strukturalen Anthropologie eines Claude Lévi-Strauss und die der neomarxistischen Anthropologie nicht gleichzusetzen. Für Lévi-Strauss handelt es sich dabei um unbewußte Strukturen des menschlichen Geistes, die in Raum und Zeit unverändert blieben und deren Existenz und Wesen aus kulturellen Produkten, wie beispielsweise den Mythen, abgeleitet werden könnte (Sperber 1989, 108ff.). Jedoch hat ein solcher Ansatz, der Kultur als strukturierten Satz von Gegensätzen und letztlich als eine spezifische Verkörperung der zugrundeliegenden Struktur derjenigen Prinzipien, mit denen die Gesellschaft ihre menschliche und physische Umwelt einordnet, abgesehen von gewissen Anklängen im isoliert

bleibenden Werk von A. Leroi-Gourhan (1984)⁶³, zunächst keine entscheidenden Auswirkungen auf das Feld der Archäologie gehabt.

Erst die programmatische Ausrufung einer *Symbolic and Structural Archaeology* (Hodder 1982a u. b), die als späte Reaktion auf die von E. Leach schon 1973 prognostizierte ‹strukturalistische Revolution› (Leach 1973, 762) in der Archäologie angesehen werden kann, hat hier einige neue Akzente gesetzt. Allerdings blieb der Einfluß dieses Ansatzes insbesondere auf die archäologische Praxis eng begrenzt. Das Übergewicht der Forschungen lag eindeutig im theoretischen Bereich sowie bei ethnoarchäologischen bzw. ethnohistorischen Fallstudien.⁶⁴ Anwendungen auf konkrete archäologische Befunde blieben die Ausnahme (Shanks/Tilley 1982; Tilley 1984; Hodder 1990; Barrett 1994). Überdies war zu dem Zeitpunkt als diese symbolische Archäologie auf den Plan trat eine Aussöhnung des Strukturalismus mit dem Marxismus schon vollzogen, weshalb kaum von einer (rein) strukturalistischen Periode der Archäologie gesprochen werden kann.

Was zeichnet diesen neuen Ansatz aus? Die Verfechter der aus dieser Synthese hervorgegangenen Symbolischen Archäologie wehren sich insbesondere gegen ein Verständnis ‹materieller Kultur› lediglich als passivem Informationsträger und Spiegel objektiver gesellschaftlicher Sachverhalte. Prähistorische Artefakte seien nicht bloße ‹Fossilisationen› vergangener Verhaltensweisen, sondern ‹Botschaften› bestimmter Personen, sozialer Gruppen bzw. Gesellschaften, die aktiv und parteiisch bestimmte subjektive Ansichten zum Ausdruck brächten, also ein integraler Bestandteil im Rahmen eines umfassenden Systems symbolischer Kommunikation.

Zu einem der Zentralbegriffe der neuen Richtungen wird dabei derjenige der ‹materiellen Kultur›. Archäologie war schon für die *New Archaeology* in erster Linie das Studium der ‹materiellen Kultur›: ‹Archaeology is the discipline concerned with the recovery, systematic description and study of material culture in the past; the archaeologist is the man responsible for these studies.› (Clarke 1978, 11). Die *New Archaeology* in ihrer ursprünglichen Form sah allerdings in der ‹materiellen Kultur›, wie sie dem Archäologen in Grabungen oder auch auf andere Weise (Deetz 1977; Rathje 1979; Gould/Schiffer 1981) entgegentritt, lediglich die passiven Überreste vergan-

⁶³ Zur wissenschaftsgeschichtlichen Einordnung von dessen Werk siehe Clerziou u. a. 1990, bes. 95-97.

⁶⁴ Z. B. Hodder 1982a-c; Pader 1982; Moore 1986; Hodder 1989c; Bapty/Yates 1990; Tilley 1993. – Trigger 1982 kritisiert aber mit Recht die damit verbundene Abwendung der Archäologie von ihren eigentlichen Problemen.

genen Verhaltens, die eine Aufzeichnung (*record*) oder Spiegelung (*reflection*) dieses Verhaltens darstellten. Der Archäologe ist dabei beständig auf der Suche nach der richtigen Methode, mit der er aus diesen Überresten vergangenes Verhalten rekonstruieren kann (*middle range theories*). Insbesondere der Amerikaner M. B. Schiffer (1987) hat sich wiederholt mit der Frage beschäftigt, in welcher Weise physische und soziale Prozesse auf die Bildung des «archaeological record» einwirken. Dennoch dominierte im Fach lange ein Verständnis materieller Kultur als einem passiven, wenn auch transformierten, Überrest der Vergangenheit (siehe auch Patrik 1985).

Für Ian Hodder und seine Anhänger hingegen ist materielle Kultur nicht mehr nur ein passiver Überrest unmittelbarer sozialer Bedürfnisse, sondern sie besitzt eine weiterreichende symbolische bzw. zeichenhafte Bedeutung und trägt dadurch aktiv zur Schaffung der sozialen Beziehungen bei, und zwar mit einer inneren Logik, die Teil der Art und Weise ist, in der sich eine Gesellschaft selbst und ihre Beziehungen mit der Welt organisiert. Daraus resultiert die Notwendigkeit zu einer Interpretation der Bedeutung vergangener Kultur.

Hodder sieht aber nicht nur die Notwendigkeit, sondern auch die konkrete Möglichkeit die Inhalte «materieller Texte» mit archäologischen Mitteln zu erschließen (Hodder 1989a; 1990). Sein «kontextueller» Ansatz (*archaeology of contextual meaning*) geht davon aus, daß Archäologie mittels Verknüpfung analogischer Argumentation und kontextueller Analyse in der Lage ist zu den ursprünglichen primären und sogar sekundären Bedeutungen von Artefakten vorzustoßen. Die in der *Social Anthropology* wichtige Unterscheidung zwischen etischer (‘Forscher-’) und emischer (‘Eingeborenen-’) Perspektive wird dabei allerdings vernachlässigt. Der auf bestimmte materielle Objekte bezogene emische Kommentar spielt keine Rolle hinsichtlich der Bewertung der Bedeutung. Was insbesondere zählt ist dagegen eine abstrakte Bedeutung im Rahmen des umfassenden Systems von Symbolen einer Kultur (Gesellschaft).⁶⁵

In diesem Punkt blieb die Ansicht von Hodder allerdings nicht unwidersprochen. R. Bradley (1984) etwa sieht die hauptsächliche Aufgabe der Urgeschichte nicht in einer «Übersetzung materieller Kultur», sondern in der Rekonstruktion und Bewertung von Sequenzen materieller Kultur. Was zählen seien nicht Inhalte, sondern Veränderungen in der Zeitachse (oder im Raum). Ähnlich argumentiert in verschiedenen Studien auch J. Barrett (1987a u. b; 1989; 1994; 1995). Für ihn ist die Archäologie zwar fähig, zu

⁶⁵ Mit V. Turner (1969) könnte man von der «positionellen Bedeutung» sprechen, andere Bedeutungsaspekte, auf die Turner verweist, bleiben hingegen mehr oder weniger unberücksichtigt. – Zu Hodder ausführlich siehe Beitrag Kerig, in diesem Band.

sehen, wie bestimmte Typen der materiellen Kultur im Rahmen von Strategien der Aushandlung sozialer Beziehungen aktiv eingesetzt würden, aber es gelinge ihm nicht die tatsächliche Bedeutung zu erschließen, die vergangene Gesellschaften ihren materiellen Objekten zuordneten. C. Evans (1988) mahnt demgegenüber mit Recht an, daß man die Frage nach der Funktion und Bedeutung bestimmter Artefakt- oder Monumenttypen nicht aus den Augen verlieren dürfe. Ohne ein Mindestmaß an Inhalt, sei auch die Sequenz nicht zu deuten.

Archäologie und Gesellschaft

Neben der in den skizzierten Bemühungen zum Ausdruck kommenden stärkeren Betonung der historischen Spezifität archäologischer Überlieferung – und damit der Forderung nach einer Abwendung von einem Erklären hin zu einem Verstehen von und Einfühlen in vergangene Kulturverhältnisse (Hodder 1989a; 1990) – hatte bzw. besitzt die sog. Postprozessuale Archäologie noch ein zweites Hauptthema. Sie thematisierte erstmals mit Nachdruck die altbekannte aber selten theoretisch vertiefte Abhängigkeit unserer Forschungsergebnisse von der gesellschaftlichen und politischen Situation des Forschers. Damit wurde die Position des Wissenschaftlers als bevorzugtem, weil unabhängigem (oder zumindest um Unabhängigkeit bemühtem) Beobachter in Frage gestellt. Soziale und persönliche Voreingenommenheiten – so die Einsicht – beeinflussten das Bild, das wir uns von der Vergangenheit machen auf eine viel stärkere Weise, als dies frühere Forschergenerationen einzugestehen bereit gewesen seien. Damit rückt die Frage, wie spezifische soziale, wirtschaftliche und politische Bedingungen die Gewinnung von archäologischem Wissen beeinflussen, in den Mittelpunkt der Diskussion und mit ihr das Ideologiekonzept neomarxistischer Theorieansätze.⁶⁶

Dies hat im Extrem dazu geführt, unter lockerer Anknüpfung an die «Kritische Theorie» der Soziologie, Archäologie vollständig als Produkt der sozialen Prozesse, in die diese zwangsläufig eingebunden ist, zu betrachten (Shanks/Tilley 1987a u. b; 1989).⁶⁷ Das bedeutet gleichzeitig die Zurückweisung der Existenz einer einzigen, allgemein verbindlichen und von gegenwärtigen Interessen zumindest teilweise unabhängigen Vergangenheit. In der letzten Konsequenz gesteht ein derartiger Ansatz jedem das Recht

⁶⁶ Siehe dazu die Beiträge von M. Porr und N. Müller-Scheeßel in diesem Band.

⁶⁷ Es erscheint zweifelhaft, daß das Instrumentarium das für die Analyse der bürgerlichen Gesellschaft des 19. und 20. Jahrhunderts entwickelt wurde, geeignet ist die Grundlagen für eine Analyse archäologisch dokumentierter, aliterater Gesellschaften zu bilden.

zu, archäologische Daten entsprechend seiner persönlichen, sozialen oder politischen Interessen zu benutzen. Eine Beurteilung, welche von zwei oder mehr Interpretationen einem bestimmten empirischen Befund am angemessensten ist, wird dadurch unmöglich.⁶⁸

Eine solche Position des «erkenntnistheoretischen Anarchismus» (Feyerabend 1976) bedeutet nicht nur das Ende einer Ur- und Frühgeschichtswissenschaft im bisherigen Sinne, für deren Existenz ja die analytische Unterscheidbarkeit zwischen einer erforschbaren Vergangenheit und einer erfahrbaren Gegenwart konstitutiv ist, sondern das Ende von Wissenschaft überhaupt (dazu David 1992, 331-4). Wissenschaft benötigt weder die von der *New Archaeology* so intensiv gesuchten menschlichen Universalien, noch die Gewißheit der Existenz nur einer einzigen Art von Mensch, wohl aber eine Welt, die (obwohl sie das Produkt eines besonderen Denkstils und einer speziellen historischen Situation ist) zumindest grundsätzlich allen Menschen zugänglich ist (Gellner 1981, 21).

Die Forderungen dieser «kritischen» Ansätze waren jedoch nicht nur nach innen auf eine bessere Abschirmung des Faches gegen ideologische Einflußnahme gerichtet. Die Einsicht in die Unausweichlichkeit einer Ideologie führte stattdessen – unter weitgehender Aufgabe des Unterschiedes zwischen Alltagserfahrung und wissenschaftlicher Erfahrung – zur Forderung, bewußt Position zu beziehen und politisch aktiv zu werden. Archäologie in diesem Sinne war nicht nur als Kulturkritik konzipiert, sondern wurde teilweise bis zur revolutionären Veranstaltung stilisiert. Dies entbehrt gerade vor dem Hintergrund der stark bürgerlichen Prägung des Faches – als Teil des bürgerlichen Bildungssystems und Kulturbetriebes – nicht einer gewissen Ironie. S. Shennan (1986b, 373) sieht etwa die Veröffentlichung eines im Tonfall streng marxistisch ausgerichteten Katalogbandes (Clarke u. a. 1985) in *Her Majesty's Stationary Office* in einer Ausstattung, die ihn als «a middle-class prestige symbol for the present – a coffee table book for the bourgeoisie» brauchbar erscheinen lasse, mit Recht als Indikator dafür, wie wenig ernst Archäologie von der Gesellschaft genommen werde. Die Archäologen könnten ihrer trivialen Tätigkeit in dieser Weise nachgehen, weil es niemand kümmern und an der politischen Situation nichts verändern. Insofern wirken Appelle, die den Archäologen zum Kulturkritiker und Revolutionär stilisieren (etwa Tilley 1989) überzogen und vor dem Hintergrund

⁶⁸ Dagegen ist es sicher legitim und sinnvoll zu fragen, wie verschiedene soziale und politische Gruppierungen ihre eigene Vergangenheit im Hinblick auf ihre speziellen Interessen konstruieren. Diese Aufgabe wurde in den letzten Jahren zunehmend ernst genommen, wie eine Vielzahl von Publikationen belegt, siehe z. B. Shanks/Tilley 1987b, Kap. 1.; Pinsky/Wylie 1989; Layton 1989; Gathercole/Lowenthal 1990; Bond/Gilliam 1994; Kohl/Fawcett 1995; Díaz-Andreu/Champion 1996.

des britischen Systems eines auf Elitebildung angelegten Universitätssystems überdies deplaziert. Archäologie löst nicht die Probleme der Welt, sondern wird solange Menschen an Hunger und im Krieg sterben, immer als Luxus erscheinen müssen (so schon Childe 1973, 135). Dies suspendiert den Archäologen nicht vor einer Rechtfertigung seiner Tätigkeit. Es darf keinen Freibrief für verantwortungslose Forschung und die Aufrechterhaltung einer Elfenbeinturm-Mentalität im Fach geben. Jedoch können wir die Öffentlichkeit nur durch sachliche Argumente von der Notwendigkeit archäologischer Forschung überzeugen. Überzogene und unrealistische Ansprüche hingegen machen das Fach unglaubwürdig. Zur Bekämpfung von Hunger und Krieg in der Welt brauchen wir nicht zwangsläufig auf den Neanderthaler zurückzugreifen. Die Archäologen sind keine besseren Menschen, sondern haben sich wie alle anderen Gruppen den gesellschaftlichen, d. h. in unserem Falle demokratischen, Spielregeln zu fügen.⁶⁹

Trotz dieser Einwände waren diese Debatten über das Verhältnis von Urgeschichte und Gesellschaft alles andere als überflüssig. Ganz konkret haben sie insbesondere zwei jüngere Forschungsrichtungen inspiriert, die auch in Zukunft von Bedeutung bleiben werden: gemeint sind die Bemühungen zum einen um eine *Kritische Archäologie* und zum anderen um eine *World Archaeology*.

Eine *Kritische Archäologie* (Pinsky/Wylie 1989, dazu Veit 1990b) – oder eine Art von (Prä-) Historik (Rüsen 1977) – baut auf eine kritische Analyse des gesellschaftlichen Kontexts in dem Archäologie als eine akademische Disziplin und Teil gegenwärtiger kultureller Praxis operiert. Außerdem verweist sie auf die historische Spezifik der Konzepte, die Archäologen auf die Analyse der Vergangenheit anwenden. Ein Begriff wie derjenige der «Europäischen Vorgeschichte» macht nur Sinn als ein Feld archäologischer Unternehmungen im Kontext einer modernen Wahrnehmung von Europa als einer Einheit. Entsprechend ist auch der nationalstaatliche Hintergrund der Entwicklung des Faches in vielen Teilen der Welt, insbesondere in vielen

⁶⁹ So kann das Fach in begrenztem Umfang gesellschaftliches Orientierungswissen liefern, beispielweise indem es den klassischen europäischen Bildungsrahmen, der die Wiege der europäischen Kultur in klassischen Griechenland sieht, in gewissen Punkten relativiert. Andererseits kann ein besonderer Aspekt der Beschäftigung mit der Urgeschichte des Menschen gerade auch jenseits eines praktischen oder nach Sinn zielenden Orientierungsverlangens der Gegenwart gesehen werden. Entsprechend einer Formulierung des Historikers T. Nipperdey (1982, 142) ist ja gerade «das neugierige, vergnügliche, kontemplative Verhältnis zu historisch Fremdem, jenseits aller Nutzung und Orientierung» ein wesentliches Element unseres wissenschaftlichen wie nichtwissenschaftlichen Interesses an der Geschichte: «Die historischen Gegenstände und ihre Präsentation haben auch ein Moment jenseits aller Zwecke, allen Nutzens für die Erkenntnis der Lage und ihre Auswertung: sie sind sie selbst und konfrontieren den Menschen genau damit. [...] Geschichte macht uns gerade in ihrer Relativität gegen falsche Verabsolutierungen und falsche Orientierungen immun.» (ebd. 143).

europäischen Staaten und hier wiederum in Deutschland, wo der Mißbrauch des Faches zu ideologischen und territorialpolitischen Zwecken besonders offen zutage tritt, näher zu beleuchten (Veit 1985; i. Dr.).

Die *World Archaeology* bezieht sich demgegenüber mehr auf die Gegenwart des Faches und wendet sich gegen alle Bemühungen um eine Universalgeschichte aus der Perspektive und unter dem Diktat der westlichen Gesellschaften. Anstelle einer Oktruierung archäologischer Theorien, Methoden und Organisationsformen aus Europa und den Vereinigten Staaten, soll die archäologische Forschung in den Ländern der dritten und vierten Welt auf regionalen Traditionen der Beschäftigung mit der Vergangenheit aufgebaut werden. Dies scheint kein einfaches Unterfangen. Die Kritik wendet sich aber auch gegen den versteckten Imperialismus und Eurozentrismus der gegenwärtigen internationalen Organisationsstrukturen des Faches.

Der *World Archaeological Congress* aus dem Jahre 1986 in Southampton und die mit ihm verbundenen wissenschaftspolitischen Auseinandersetzungen um Fragen der akademischen Freiheit, aber auch um die politische und soziale Verantwortung der Wissenschaft, aufgehängt an der Frage des Ausschlußes von Forschern aus dem südafrikanischen Apartheitsstaat (Ucko 1987), haben jedoch deutlich gezeigt, wie schwierig die Umsetzung eines solchen Anspruchs ist und wie weit wir noch von einem fairen und gleichberechtigten Miteinander entfernt sind.

Aber selbst in Europa bestehen deutliche Kommunikationsbarrieren zwischen einzelnen Teilen des Faches, die es in einem sicher mühsamen Prozeß erst aufzulösen gilt (Veit 1992). In gewisser Hinsicht scheinen diese Hürden sogar viel höher. Nicht ohne Grund sind die Bemühungen um eine *World Archaeology* älter als die um eine Europäische Archäologie.⁷⁰

⁷⁰ Dazu ein Beispiel: Die Zeitschrift *World Archaeology* gibt es seit 1987, das *Journal of World Archaeology* erst seit 1987. Das erste Heft des *Journal of European Archaeology* ist im Frühjahr 1993 erschienen, das neue Publikationsorgan wird also erst noch beweisen müssen, daß es für alle regionalen Traditionen archäologischer Forschung in Europa offen ist. Dies kann heute – auf globaler Ebene – einzig die 1926 gegründete Zeitschrift *Antiquity* für sich in Anspruch nehmen. Die bedeutendsten Publikationsorgane im Fach werden immer noch von nationalstaatlichen Institutionen getragen. – ungeachtet der nationalstaatlich geprägten Entwicklung unseres Faches in Europa besitzt die Idee einer Europäischen Ur- und Frühgeschichte natürlich eine lange Tradition (Childe 1958; Piggott 1974). Explizit reflektiert wurden entsprechende Probleme allerdings erst in jüngster Zeit: Rowlands 1987; 1994; Kohl/Fawcett 1995; Díaz-Andreu/Champion 1996, Graves-Brown u. a. 1996.

Rückblick und Ausblick

Wenn hier von der jüngeren britischen Archäologie die Rede war, so bezog sich dies nicht auf das Fach als Ganzes, sondern lediglich auf einen eher begrenzten, wenn auch einflußreichen Ausschnitt daraus. Der Einfluß der geschilderten Auseinandersetzungen über Wesen und Leistungsfähigkeit des Faches beschränkt sich auf einen relativ kleinen Kreis von meist im universitären Bereich tätigen Archäologen. Die Auswirkungen der entsprechenden Debatten auf breitere Kreise des Faches und auf die interessierte Öffentlichkeit müssen als eher gering angesehen werden. Die archäologische Praxis in den letzten Jahrzehnten hat nur vergleichsweise wenig Notiz davon genommen und ist relativ unbeeindruckt von der entsprechenden Kritik ihren gewohnten Gang gegangen (Champion 1991). Allerdings belegt ein Vergleich der öffentlichen Diskussion archäologischer Sachverhalte in Großbritannien und Deutschland, daß die betreffenden Ideen offenbar doch nicht ganz ohne Einfluß auf den weiteren Rahmen archäologischer Studien waren und daß es partiell durchaus zu einer gewissen Vulgarisierung entsprechender Vorstellungen gekommen ist.

Die jüngere Entwicklung der britischen Archäologie seit D. L. Clarkes berühmter Forderung, das Fach müsse seine Unschuld verlieren und den Durchbruch von einer intellektuellen Spielerei oder gelehrten Freizeitbeschäftigung, die es zu bescheidener institutioneller Absicherung gebracht hatte, zu einer wirklichen Wissenschaft vollziehen, läßt sich grob in drei Stufen gliedern, die Ausdruck einer zunehmenden ‹Radikalisierung› des archäologischen Denkens sind, deren Einfluß aufs Fach als Ganzes aber abnehmend ist. Das bedeutet, die radikaleren Positionen werden nur von einer kleinen Gruppe von Forschern verfochten, während sich im archäologischen ‹Mainstream› Neuerungen nur langsam durchgesetzt haben.

Nach einer ersten Phase des Überschwanges kam es zur Zurückweisung simplizistischer Optimierungsmodelle, der Einbeziehung von Bedeutungsstrukturen und -geflechten, der Wiedereinsetzung der Geschichte.⁷¹ Beobachtbar ist auch ein neues Interesse an Fragen der Kultur und Religion auch (teilweise) unabhängig von denen nach der sozialen Organisation. Fragen kulturökologischer Art, Kultur als Anpassung an die natürliche Umwelt, hatten und haben ohnehin in Amerika mit seinen vielen verschiedenen ökologischen Zonen ihr Zentrum und blieben in Europa, von begrenzten Bereichen abgesehen, ohne größeren Einfluß.

In einem zweiten Stadium wird die Notwendigkeit die emische Perspektive einzubeziehen dominant. Nach I. Hodder (1986; 1989; 1990) etwa ist ein

⁷¹ Geschichte wird hier im Sinne der neomarxistischen Ansätze verstanden.

Verständnis vergangener Gesellschaften nur aus sich selbst heraus möglich. Aufgabe der Archäologie sei nicht die distanzierte Beobachtung, gefordert ist eine Einfühlung in vergangene Verhältnisse. Andere Forscher (Bradley 1984; Barrett 1987a) erkennen demgegenüber die Unmöglichkeit an, konkrete Inhalte aus fragmentarischer Überlieferung zu eruieren.⁷²

Einige jüngere Forscher (Shanks/Tilley 1987a/b) schließlich beabsichtigen das Fach auf eine Orwell'sche Perspektive einzuschwören. Entsprechend dessen berühmter Formulierung: «Wer die Vergangenheit kontrolliert, der kontrolliert die Zukunft; wer die Gegenwart kontrolliert, der kontrolliert die Vergangenheit» (George Orwell 1949/1976, 228; dazu auch Hodder 1984) bestimmt die Gegenwart die Vergangenheit. Vergangenheit ist keine unabhängige Größe. Es gibt also nicht eine einzige Vergangenheit, sondern viele Vergangenheiten, entsprechend den unterschiedlichen Interessen verschiedener sozialer Gruppen. Der Archäologie wird dabei ein emanzipatorischer Anspruch zgedacht (Tilley 1989c).

Eine solche Politisierung des Faches und die damit verbundene Relativierung der Erkenntnismöglichkeiten wird von den Anhängern der Prozessualen Archäologie abgelehnt. Diese fordern stattdessen ein Festhalten an einer stringenten Methodologie als Grundlage für einen rationalen Erkenntnisfortschritt (Yoffee/Sherratt 1993). Gleichzeitig greifen Sie aber – wie etwa im Falle einer *Cognitive Archaeology* (Renfrew u. a. 1993; Renfrew/Zubrow 1994) – genuine Themen der Postprozessualen Archäologie auf.⁷³ Daneben gibt es aber auch vereinzelte Ansätze zu einer Rückkehr auf vorprozessuale Positionen und zu einem Abschied von den Experimenten, aus der Archäologie eine Sozialwissenschaft zu machen (Whitley 1986; Chipindale 1989).

Es ist heute noch nicht sicher abzusehen, wie weit diese zahlreichen jüngeren Ansätze, die die folgenden Beiträge genauer vorstellen und diskutieren, tragen werden bzw. welche neuen Themen in den kommenden Jahren auf der Tagesordnung stehen werden. Deutlich scheint allerdings, daß sich die interessantesten Diskussionen der letzten Jahre dort abgespielt haben, wo man versuchte die teilweise lähmende Konfrontation prozessualer und postprozessualer Ansätze zu überwinden.

⁷² Tendenziell finden sich entsprechenden Ansätze auch schon im Werk von V. Gordon Childe.

⁷³ Siehe dazu den Beitrag von M. K. H. Eggert in diesem Band.

Britische Archäologie und deutsche Ur- und Frühgeschichte:
Eine schwierige Beziehung

Die jüngere britische Archäologie ist in vielen Belangen das genaue Gegenteil zur Ur- und Frühgeschichte, wie sie an deutschen Universitäten praktiziert und gelehrt wird und wie sie auch in Großbritannien eine lange Tradition hat. Sie ist laut und frech, sie bezieht gerne Extrempositionen. Sie gibt sich mit Vorliebe ›links‹ und ›relevant‹, ›innovativ‹ und ›experimentierfreudig‹. Ihr Tonfall ist mal eher jargonbeladen holprig, mal locker plaudernd, immer aber nimmt sie sich wichtig. Sie ist kritisch gegenüber Andersdenkenden, selbstkritisch hingegen nur bis zu einem gewissen Grad. Ebenso ungebrochen wie ihr Optimismus bezüglich des unerschöpflichen Potentials ihrer Wissenschaft, ist ihr Argwohn gegen alle jene, die sich kleinkrämerisch mit einem «ja aber ...» zu Wort melden.

Den typischen Vertreter dieser neuen Form des Archäologen hat ein amerikanischer Kollege (Lamberg-Karlovski 1989, 12) einmal etwas despektierlich als «Sirene» (*Siren*⁷⁴) beschrieben und damit jene Kollegen gemeint, die unaufhörlich mit großen Getöse neue Fortschritte und Krisen auf dem Felde archäologischer Theorie und Methodik produzierten, um das Fach auf den richtigen – nämlich ihren eigenen – Weg zu bringen.⁷⁵ Das Wort ›neu‹ besitzt in den Ohren ihrer Vertreter einen geradezu magischen Klang, was zur Folge hat, daß nicht mehr ganz so neue Ansätze ebensoschnell wie sie erschienen sind auch wieder in Vergessenheit geraten – um vielleicht schon wenig später wieder als ›neu‹ entdeckt zu werden.

Dies alles erleichtert eine Annäherung und eine gerechte Beurteilung dieser Ansätze nicht gerade. So schwanken denn auch die Urteile von grundsätzlicher Ablehnung bis zu überschwenglicher Zustimmung. Die Mehrzahl der Fachvertreter in Mitteleuropa sieht bislang keine Notwendigkeit zu einer tieferen Auseinandersetzung mit einer Forschungsrichtung, die als oberflächlich und theoretisierend charakterisiert wird. Andererseits gilt die jüngere britische Archäologie einem kleinen Kreis jüngerer Fachvertreter und Studenten als positives Gegenbild zu einer Situation im eigenen Land, die noch immer durch eine starke Theoriefeindlichkeit nahezu des gesamten Fachestablishments geprägt ist. In dieser Situation scheint der archäologischen Theorie, wie sie sich in Großbritannien entwickelt hat, eine gewisse Leitfunktion zuzufallen, die sie faktisch oder in den Augen ihrer

⁷⁴ Er fügte diesen Archäologentypus den drei Typen an, die Flannery (1976; 1982) schon vor längerer Zeit beschrieben hatte: den *Great Synthesizer*, den *Field Archaeologist* und den *Skeptical Graduate Student*.

⁷⁵ Im Deutschen könnte diese Form des Archäologen vielleicht angemessener als «Marktschreier» bezeichnen.

Vertreter möglicherweise gar nicht zu leisten vermag. Beide Haltungen sind in ihrer Kompromißlosigkeit verdächtig und beruhen letztlich auf einer unzureichenden Auseinandersetzung mit den entsprechenden Positionen.

Lediglich wenige deutschsprachige Archäologen (Eggert 1978; Wolfram 1985; Härke 1991; Sommer 1991) haben sich in den letzten Jahren darum bemüht, in Deutschland ein differenzierteres Bild der ‹Neuen Archäologie› zu entwerfen. Sie sind dabei – ebenso wie der Verf. (Veit 1990a) –, allerdings bisher nicht zu einem wirklichen Systemvergleich vorgedrungen. Es ist zu vermuten, daß dies wahrscheinlich nicht allein an den Autoren liegt. Es liegt aber wohl auch nicht allein daran, daß die theoretischen Grundlagen der traditionellen Ur- und Frühgeschichtsforschung nicht ausreichend aufgearbeitet sind, um einen Systemvergleich zu ermöglichen.⁷⁶ Vielmehr stehen wir offensichtlich vor dem Faktum einer gewissen Inkompatibilität beider Formen archäologischer Forschung, die sich nicht so einfach in einem Kompromiß überwinden oder gar auflösen läßt.

Ich möchte versuchen diesen Gegensatz zwischen einem ‹traditionellen› und einem ‹neuen› Archäologen zum Schluß meiner Ausführungen an einen Bild zu verdeutlichen. Der ‹traditionelle› in Mitteleuropa ausgebildete Archäologe kommt seiner Aufgabe nach der Art eines frühen Entdeckungsreisenden und Kartographen nach, der, sobald Wind und Strömung sein Schiff an die Gestaden des unbekanntes Kontinents getrieben haben, die Küstenlinie mit allen ihren Buchten, Riffen und Zuflüssen möglichst wirklichkeitstreu aufzunehmen bemüht ist, und zwar mit den Mitteln, die ihm seine Ausbildung – in Form der über Jahrzehnte oder Jahrhunderte gesammelten Erfahrung – zur Verfügung stellt. Vorsichtig ist er indessen, wenn es darum geht von den gemachten Beobachtungen Größe und Form des unbekanntes Kontinents zu interpolieren. Anstatt einen Kontinent hypothetisch einzutragen, läßt er die noch unerforschten Bereiche auf der Karte lieber weiß. Verbindungen verschiedener Kartierungen erscheinen ihm nur dann möglich, wenn seine Beobachtungen eine Deckungsgleichheit mit den Aufzeichnungen eines seiner ‹Kollegen› aufweisen. So erschließt sich ihm zwar nur langsam, aber in methodisch genau geregelter Form die neue Welt.

Im Gegensatz dazu interessiert sich der ‹Neue Archäologe› anglo-amerikanischer Herkunft, in die gleiche Situation versetzt, wenig für die Topographie im kleinen. Sein Interesse gilt mehr der Form und dem Umfang

⁷⁶ So entgeht manchen ausländischen Kommentatoren, die der Ur- und Frühgeschichtsforschung in Deutschland Theoriemangel vorwerfen, daß es in hierzulande eine lange, wenn auch weitgehend implizite Geschichte archäologischer Theoriebildung gibt: Veit, Ms A. Zur theoretischen Leistung des Empirikers siehe Elwert 1989.

des unbekanntes Kontinents im Ganzen, den grundsätzlichen Möglichkeiten ihn zu umschiffen, sowie den Möglichkeiten ihn dem System der bekannten Welt einzuverleiben und daran neue Weltmodelle zu erproben. Dies nötigt ihn dazu, die wenigen Anhaltspunkte, die er besitzt kühn miteinander zu verbinden, auch auf die Gefahr hin, daß die daraus resultierende kartographische Darstellung mit dem wirklichen Aussehen des Kontinents nicht viel Gemeinsamkeit hat. Er ist sich dieser Unzulänglichkeiten – im Gegensatz zu dem, was ihm von der anderen Seite gerne unterstellt wird – aber in der Regel durchaus voll bewußt, nimmt sie aber als Voraussetzung wissenschaftlichen Fortschritts in Kauf. Entsprechend gelassen kann er auf Kritik und Revision seiner Ansichten als Ausdruck für den normalen Gang der Wissenschaft reagieren.

Demgegenüber ist für den sorgfältigen Kartographen (und entsprechend für den traditionellen Archäologen), Kritik sehr viel unannehbarer, weil sie immer auch impliziert, er beherrsche sein Handwerk nicht. Das Handwerk aber, die Prinzipien der archäologischen Methodik, von einer Forschergeneration auf die nächste weitergegeben und nur behutsam weiterentwickelt, bildet den festen Kern des fachlichen Wissens und ist deshalb einer Revision nur in einem sehr begrenzten Maße zugänglich.

Wissenssoziologisch könnte man in Anlehnung an eine von Claude Lévi-Strauss geprägte Terminologie ohne weiteres auch von einer «heißen» und einer «kalten» (Wissenschafts)-Kultur sprechen, die eine vergleichbar einer Dampfmaschine immer unter Überdruck stehend und um die Erschließung neuer Perspektiven bemüht, die andere vergleichbar einem Uhrwerk, eher bemüht überschüssige Energie zu neutralisieren und der allzuschnellen Veränderung der theoretischen und methodischen Grundlagen Widerstand entgegenzusetzen.⁷⁷

Die Darstellung überzeichnet die realen Verhältnisse bewußt sehr stark, denn natürlich gibt es in beiden Traditionen Wissenschaftler, die eher dem Stereotyp der anderen Wissenschaftstradition nahestehen. Indes macht sie m. E. deutlich, warum etwa die Auseinandersetzungen um die Radiokarbondatierung und ihre Konsequenzen für die Chronologie der Ur- und Frühgeschichte mit einer sonst kaum erklärbaren Schärfe und auch Verbitterung geführt wurden⁷⁸ und teilweise noch werden (Kossack/Küster 1991).

⁷⁷ Eine ethnopschoanalytische Analyse könnte vielleicht sogar Entsprechungen zum Bild der Vergangenheit, das in beiden Bereichen entworfen wird, aufzeigen: hier eine nahezu unbewegliche Vergangenheit, dort dynamische Zivilisationen die dem dauernden Wandel unterworfen sind: Devereux 1984.

⁷⁸ Ein Protokoll der Auseinandersetzungen mit überzeugender Kritik bietet Eggert 1988.

Dies erscheint aber auch notwendig, um die Gegensätze und die außerordentlichen Verständigungsschwierigkeiten zwischen ‹traditioneller› und ‹neuer› Archäologie deutlich zu machen. Während die jüngere anglo-amerikanische Archäologie die traditionellen Ansätze mit Nichtachtung straft oder bestenfalls als harmlose Spielereien belächelt, sind die Reaktionen von der anderen Seite kaum schmeichelhafter.

Kann es trotzdem zu einer sinnvollen Verständigung kommen? Können wir hier in Deutschland bzw. in Mitteleuropa insgesamt trotz der unterschiedlichen Grundlagen etwas von der britischen Archäologie lernen? In dieser grundsätzlichen Form wird man diese Frage bejahen müssen, auch wenn die britische Archäologie uns sicher keine einfachen Handlungsanleitungen für unsere eigenen Probleme liefert.

Deshalb gilt es zunächst die Frage zu klären, auf welcher Ebene uns die britische Archäologie vorbildlich erscheint. Ist es lediglich die Organisationsstruktur der theoretischen Diskussion oder sind es die über diese kommunizierten Inhalte, d. h. die theoretischen *New Directions*, die Methoden oder das entworfene analytische Geschichtsbild? Oder fasziniert uns nur die damit verbundene Aufwertung der Archäologie als einer harten bzw. sozial relevanten Wissenschaft oder Kunst? Geht die Faszination mehr von den Inhalten theoretischer Diskussion aus, so ist zu fragen von welchen. Sind es die anthropologisch-szientistischen Bestrebungen der 70er Jahre oder ideologiekritisch-postmodernistische Bestrebungen der 80er Jahre?

Auffällig ist zunächst die vergleichsweise offene Diskussionskultur mit entsprechenden vielfältigen Möglichkeiten zur Präsentation von theoretischen Positionen und Argumenten in mündlicher und gedruckter Form. Dazu gehören die fest etablierte theoretische Ausbildung an den Universitäten, Publikationsorgane, die sich auf theoretische Diskussionen spezialisiert haben oder zumindest einen Teil ihres Raumes für entsprechende Diskussionen offenhalten und schließlich die jährlichen Sitzungen der *Theoretical Archaeology Group (TAG)*. Diese garantieren, daß jeder angehende Fachvertreter zumindest mit den Grundlagen der Wissenschafts- und Kulturtheorie vertraut gemacht wird, auch wenn einem Außenstehenden die Auswahl der Referenzliteratur möglicherweise einseitig erscheint.⁷⁹

Daneben sind es aber sicher auch die Themen und Inhalte, die Interesse beanspruchen. Sie verweisen uns auf Defizite der eigenen Debatten und

⁷⁹ Die genannten Aspekte werden leider bei der gegenwärtigen, mehr auf Vermittlung fachspezifischer Inhalte und traditioneller methodischer Prinzipien konzentrierten Ausbildung in Deutschland allzuoft vernachlässigt, was zu einem Rückzug des Faches auf sich selbst geführt hat und sich in der zunehmenden Unfähigkeit eines Dialoges mit angrenzenden Wissenschaften offenbart.

vermitteln Anregungen für neue Forschungen. Attraktiv erscheinen zwei Positionen: 1. Der Versuch der Archäologie eine sichere erkenntnistheoretische Basis zu geben, d. h. sich über die theoretische Grundlegung des Faches Gedanken zu machen. 2. Die Einsicht daß Archäologie eine in der Gegenwart verankerte gesellschaftliche Tätigkeit ist. Das bedeutet daß wir uns des sozialen und kulturellen Hintergrunds des eigenen Tuns bewußt werden müssen. Leider zeigen sich im Bezug auf die Vermittlung dieser beiden grundlegenden Positionen immer noch deutliche Defizite. Die damit verbundenen Probleme erscheinen in anderen Disziplinen besser aufgearbeitet, etwa in der Geschichtswissenschaft oder der Anthropologie/Ethnologie (Koselleck 1989; Gellner 1985; Geertz 1987; 1993).

Die Lösungen unserer Fragen aber müssen wir selbstverständlich weiterhin selbst suchen, in Relation zu unserer eigenen Tradition. In diese Hinsicht steht es um den Kontakt zwischen unterschiedlichen wissenschaftlichen Traditionen nicht anders als um den zwischen verschiedenen Gesellschaften, von dem Claude Lévi-Strauss (1974, 363) einmal geschrieben hat: «Wenn es uns aber gelingt, fremde Gesellschaften besser zu kennen, so verschaffen wir uns wenigstens die Mittel, uns von der unseren zu lösen, nicht weil diese als einzige absolut schlecht wäre, sondern weil sie die einzige ist, zu der wir Distanz gewinnen müssen. Dann wird es uns möglich sein, den zweiten Teil unserer Aufgabe in Angriff zu nehmen, nämlich unsere Kenntnis fremder Gesellschaften zur Herausbildung jener Prinzipien des sozialen Lebens zu verwenden, die uns erlauben, unsere eigenen Sitten und Gebräuche und nicht die fremder Gesellschaften zu reformieren.»

Literaturverzeichnis

- Althusser 1968: L. Althusser, Für Marx. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1968.
- Austin/Alcock 1990: D. Austin/L. Alcock, From the Baltic to the Black Sea. Studies in Medieval Archaeology. One World Arch. 18. London: Unwin Hyman 1990.
- Bahn 1989: P. Bahn, Bluff Your Way in Archaeology. Horsham: Ravette 1989.
- Bapty/Yates 1990: I. Bapty/T. Yates (Hrsg.), Archaeology After Structuralism. Post-structuralism and the Practice of Archaeology. London: Routledge 1990.
- Barrett 1987a: J. C. Barrett, Contextual Archaeology. Antiquity 61, 1987, 468-73.
- Barrett 1987b: Ders., Fields of Discourse: Reconstituting a Social Archaeology. Critique Anthr. 7, 1987, 5-16.
- Barrett 1989: Ders., Food, Gender and Metal: Questions of Social Reproduction. In: M. L. S. Sørensen/R. Thomas (Hrsg.), The Bronze Age-Iron Age Transition in Europe: Aspects of Continuity and Change in European Societies. Brit. Arch. Rep. Internat. Ser. 484, Bd. II. Oxford: BAR 1989, 304-20.

- Barrett 1994: Ders., *Fragments from Antiquity: An Archaeology of Social Life in Britain, 2900-1200 B. C.* Social Arch. Oxford: Blackwell 1994.
- Barrett 1995: Ders., *Some Challenges in Contemporary Archaeology.* Archaeology in Britain Conference 1995. Oxbow Lecture 2. Oxford: Oxbow 1995.
- #Berlin 1974: J. Berlin, *The Divorce Between the Sciences and the Humanities.* Urbana: 1974. #Verlag?
- Binford 1962: L. R. Binford, *Archaeology as Anthropology.* Am. Ant. 28, 1962, 217-25.
- Binford 1971: Ders., *Mortuary Practices: Their Study and Potential.* In: J. A. Brown (Hrsg.), *Approaches to the Social Dimensions of Mortuary Practices* [= Mem. Soc. Am. Arch. 25]. Am. Ant. 36, 6-29.
- Binford 1972: Ders., *An Archaeological Perspective.* New York: Academic Press 1972.
- Binford 1983: Ders., *In Pursuit of the Past: Decoding the Archaeological Record.* London: Thames & Hudson 1983.
- Binford 1987: Ders., *Data, Relativism and Archaeological Science.* Man N. S. 22, 1987, 391-404.
- Binford/Binford 1968: S. R. Binford/L. R. Binford (Hrsg.), *New Perspectives in Archaeology.* Chicago: Aldine 1968.
- Bintliff 1984: J. Bintliff (Hrsg.), *European Social Evolution. Archaeological Perspectives.* Bradford: University of Bradford Press 1984.
- Bloch 1971: M. Bloch, *Placing the Dead. Tombs, Ancestral Villages, and Kinship Organization in Madagascar.* Sem. Stud. Anthr. 1. London: Seminar Press 1971.
- Bond/Gilliam 1994: G. C. Bond/A. Gilliam (Hrsg.), *Social Construction of the Past: Representation as Power.* One World Arch. 24. London: Routledge 1994.
- Bowden 1991: M. Bowden, *Pitt Rivers. The Life and Archaeological Work of Lieutenant-General Augustus Henry Lane Fox Pitt Rivers, DCL, FRS, FSA.* Cambridge: Cambridge University Press 1991.
- Bradley 1983: R. Bradley, *Archaeology, Evolution and the Public Good: the Intellectual Development of General Pitt-Rivers.* Arch. Journal 140, 1983, 1-9.
- Bradley 1984: Ders., *The Social Foundations of Prehistoric Britain.* London: Longman 1984.
- Bradley 1994: Ders., *The Philosopher and the Field Archaeologist: Collingwood, Beru and the Excavation of King Arthur's Round Table.* Proc. Prehist. Soc. 60, 1994, 27-34.
- Bringéus 1986: N.-A. Bringéus, *Perspektiven des Studiums materieller Kultur.* Jahrb. Volksk. u. Kulturgesch. 29 (N. F. 12) 1986, 159-74.
- Champion 1989: T. C. Champion (Hrsg.), *Centre and Periphery: Comparative Studies in Archaeology.* One World Arch. 11. London: Unwin Hyman 1989.
- Champion 1991: Ders., *Theoretical Archaeology in Britain* In: Hodder 1991, 129-160.
- Chapman 1983: W. R. Chapman, *Pitt-Rivers and his Collection, 1874-1883: the Chronicle of a Gift Horse.* Journal Anthr. Soc. Oxford 14, 1983, 181-202.
- Chapman 1990: R. Chapman, *Emerging Complexity. The Later Prehistory of South-East Spain, Iberia and the West Mediterranean.* New Dir. Arch. Cambridge: Cambridge University Press 1990.
- Childe 1929: V. G. Childe, *The Danube in Prehistory.* Oxford: Clarendon 1929.

- Childe 1946: Ders., *Archaeology as a Social Science*. Annu. Report Univ. London Inst. Arch. 3, 1946, 49-60.
- Childe 1956: Ders., *Piecing Together the Past: the Interpretation of Archaeological Data*. London: Routledge & Kegan Paul 1956.
- Childe 1958: Ders., *The Prehistory of European Society*. Harmondsworth: Penguin 1958.
- Childe 1973: Ders., *Gesellschaft und Erkenntnis*. Frankfurt a. M.: Ullstein 1973 [Erstausgabe: *Society and Knowledge*. New York 1956].
- Chippindale 1989: C. Chippindale, *Philosophical Lessons From the History of Stonehenge Studies*. In: Pinsky/Wylie 1989, 68-79.
- Chiva/Jeggle 1987: I. Chiva/U. Jeggle (Hrsg.), *Deutsche Volkskunde – Französische Ethnologie. Zwei Standortbestimmungen*. Frankfurt a. M.: Campus 1987.
- Clark 1957: G. Clark, *Archaeology and Society: Reconstructing the Prehistoric Past*. London: Methuen 1939,²1947,³1957.
- Clark 1977: Ders., *World Prehistory: In New Perspective*. Cambridge: Cambridge University Press 1977.
- Clark 1989: Ders., *Prehistory at Cambridge and Beyond*. Cambridge: Cambridge University Press 1989.
- Clarke 1962: D. L. Clarke, *Matrix Analysis of British Beaker Pottery*. Proc. Prehist. Soc. 28, 1962, 371-83.
- Clarke 1968/78: Ders., *Analytical Archaeology*. London: Methuen 1968 [Neuaufll. hrsg. u. gekürzt von R. Chapman 1978].
- Clarke 1972: Ders., *A Provisional Model of an Iron Age Society and Its Settlement System*. In: Ders. (Hrsg.), *Models in Archaeology*. London: Methuen 1972, 801-70.
- Clarke 1973: Ders., *Archaeology: The Loss of Innocence*. *Antiquity* 47, 1973, 6-18.
- Clarke u. a. 1985: D. V. Clarke/T. G. Cowie/A. Foxon, *Symbols of Power at the Time of Stonehenge*. Edinburgh: National Museum of Antiquaries of Scotland/Her Majesty's Stationary Office 1985.
- Clerziou u. a. 1991: S. Cleuziou./A. Coudart/J. -P. Demoule/A. Schnapp, *The Use of Theory in French Archaeology*. In: Hodder 1991, 91-128.
- Collingwood 1946: R. G. Collingwood, *The Idea of History*. Oxford: Oxford University Press 1946.
- Crawford 1921: O. G. S. Crawford, *Man and His Past*. Oxford: Oxford University Press 1921.
- Daniel 1962: G. E. Daniel, *The Idea of Prehistory*. London: Watts 1962 [Taschenbuchausgabe: Harmondsworth: Penguin 1964].
- Daniel 1967: Ders., *The Origins and Growth of Archaeology*. Harmondsworth: Penguin 1967.
- Daniel 1975: Ders., *A Hundred and Fifty Years of Archaeology* London: Duckworth 1975 [Erstausgabe: *A Hundred Years of Archaeology*, 1950].
- Daniel 1982: Ders., *Geschichte der Archäologie*. Bergisch Gladbach: Lübbe 1982 [Erstausgabe: *A Short History of Archaeology*. London: Thames & Hudson 1981].
- David 1992: N. David, *Integrating Ethnoarchaeology: A Subtle Realist Perspective*. *Journal Anthr. Arch.* 11, 1992, 330-59.

- Deetz 1977: J. Deetz, In *Small Things Forgotten. The Archaeology of Early American Life*. New York: Anchor Press 1977.
- Devereux 1984: G. Devereux, *Angst und Methode in den Verhaltenswissenschaften*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1984.
- Diáz-Andreu/Champion 1996: M. Diáz-Andreu/T. Champion (Hrsg.), *Nationalism and Archaeology in Europe*. London: University College London 1996.
- Dick 1988: O. L. Dick, *Das Leben: Ein Versuch. John Aubrey und sein Jahrhundert*. Berlin: Wagenbach 1988.
- Donnan/Clewlow 1974: C. B. Donnan/C. W. Clewlow (Hrsg.) *Ethnoarchaeology*. Los Angeles: University of California/Institute of Archaeology 1974.
- Driscoll 1984: S. T. Driscoll, *The New Medieval Archaeology: Theory vs History* (with comments). *Scottish Arch. Rev.* 3, 1984, 104-15.
- Earle 1991: T. K. Earle (Hrsg.), *Chiefdoms: Power, Economy and Ideology*. Cambridge: Cambridge University Press 1991.
- Earle/Preucel 1987: Ders./R. W. Preucel, *Processual Archaeology and the Radical Critique*. *Current Anthr.* 28, 1987, 501-38.
- Eggers 1959: H. J. Eggers, *Einführung in die Vorgeschichte*. München: Piper 1959.
- Eggert 1978: M. K. H. Eggert, *Prähistorische Archäologie und Ethnologie: Studien zur amerikanischen New Archaeology*. *Praehist. Zeitschr.* 53, 1978, 6-164.
- Eggert 1988: Ders., *Die fremdbestimmte Zeit: Überlegungen zu einigen Aspekten von Archäologie und Naturwissenschaft*. *Hephaistos* 9, 1988, 44-59.
- Elwert 1989: G. Elwert, *Ethnologische Artefakte und die theoretische Aufgabe der empirischen Sozialwissenschaften*. *Saeculum* 40, 1989, 149-60.
- Evans 1989: C. Evans, *Archaeology and Modern Times: Bersu's Woodbury 1938 & 1939*. *Antiquity* 63, 1989, 436-50.
- Fagan 1994: B. M. Fagan, *In the Beginning. An Introduction to Archaeology*. New York: Harper Collins ⁸1994.
- Fergusson 1872: J. Fergusson, *Rude Stone Monuments in All Countries: Their Age and Uses*. London: Murrey 1872 [Nachdruck 1976].
- Fetten/Noll 1992: F. G. Fetten/E. Noll, *Perspektiven der Ethnoarchäologie: Das Beispiel der Bestattungen in Molluskenhaufen*. *Ethnogr.-Arch. Zeitschr.* 33, 1992, 161-207.
- Feyerabend 1976: P. Feyerabend, *Wider den Methodenzwang*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1976, ³1983.
- Flannery 1976: K. V. Flannery (Hrsg.), *The Early Mesoamerican Village*. New York: Academic Press 1976.
- Flannery 1982: Ders., *The Golden Marshalltown: A Parable for the Archaeology of the 1980s*. *Am. Anthr.* 84, 1982, 265-78.
- Frankenstein/Rowlands 1978: S. Frankenstein/M. J. Rowlands, *The Internal Structure and Regional Context of Early Iron Age Society in South-West Germany*. *Bull. Inst. Arch. (London)* 15, 1978, 73-112.
- Fried 1967: M. H. Fried, *The Evolution of Political Society: An Essay in Political Anthropology*. New York: Random House 1967.
- Friedman/Rowlands 1977: J. Friedman/M. J. Rowlands (Hrsg.), *The Evolution of Social Systems*. London: Duckworth 1977.
- Gathercole 1989: P. Gathercole, *Childe's Early Marxism*. In: Pinsky/Wylie 1989, 80-7.

- Gathercole 1994: Ders., Childe in History. *Bull. Institute of Archaeology London* 31, 1994, 25-52.
- Geertz 1987: C. Geertz, Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1987.
- Geertz 1993: Ders., Die künstlichen Wilden. *Der Anthropologe als Schriftsteller*. Frankfurt: Fischer 1993.
- Gellner 1981: E. Gellner, General Introduction: Relativism and Universals. In: B. Lloyd/J. Gay (Hrsg.), *Universals of Human Thought: Some African Evidence*. Cambridge: Cambridge University Press 1981, 1-20 [neu abgedruckt in Gellner 1985, 83-100].
- Gellner 1985: Ders., *Relativism and the Social Sciences*. Cambridge: Cambridge University Press 1985.
- Godelier 1973: M. Godelier, *Ökonomische Anthropologie. Untersuchungen zum Begriff der sozialen Struktur primitiver Gesellschaften*. Reinbek: Rowohlt 1973.
- Gould 1978: R. A. Gould (Hrsg.), *Explorations in Ethnoarchaeology*. Albuquerque: University of New Mexico Press 1978.
- Gould/Schiffer 1981: R. A. Gould/M. B. Schiffer (Hrsg.) *Modern Material Culture. The Archaeology of Us. Studies in Archaeology*. New York: Academic Press 1981.
- Graves-Brown u. a. 1996: P. Graves-Brown/S. Jones/C. Gamble (Hrsg.), *Cultural Identity and Archaeology: The Construction of European Communities*. *Theoret. Arch. Group*. London: Routledge 1996.
- Graebner 1911: F. Graebner, *Methode der Ethnologie*. Heidelberg: Winter 1911.
- Green 1981: S. Green, *Prehistorian: A Biography of V. Gordon Childe*. Bradford-on-Avon: Moonraker Press 1981.
- Habermas 1968: J. Habermas, *Erkenntnis und Interesse*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1968.
- Hachmann 1982: R. Hachmann, Der Palast eines syrischen Kleinkönigs der späten Bronzezeit in Kamid el-Loz. In: D. Papenfuss u. a. (Hrsg.), *Palast und Hütte. Beiträge zum Bauen und Wohnen im Altertum. Tagungsbeitr. Symposium Alexander v. Humboldt-Stiftung Berlin 1979*. Mainz: Zabern 1982, 21-41.
- Härke 1991: H. Härke, All Quiet on the Western Front? Paradigms, Methods and Approaches in West German Archaeology. In: Hodder 1991, 187-222.
- Harris 1994: D. R. Harris (Hrsg.), *The Archaeology of V. Gordon Childe. Contemporary Perspectives*. London: University College London 1994.
- Hawkes 1954: C. Hawkes, *Archaeological Theory and Method: Some Suggestions from the Old World*. *American Anthropologist* 56, 1954, 155-68.
- Hawkes 1984: J. Hawkes, *Adventurer in Archaeology*. London: Abacus 1982, ²1984.
- Hodder 1982a: I. Hodder (Hrsg.), *Symbolic and Structural Archaeology*. *New Dir. Arch.* Cambridge: Cambridge University Press 1982.
- Hodder 1982b: Ders., *Theoretical Archaeology: A Reactionary View*. In: Hodder 1982, 1-16. [Neu abgedruckt in: Ders., *Theory and Practice in Archaeology*. London 1992, 92-121.]
- Hodder 1982c: Ders., *The Present Past. An Introduction to Anthropology for Archaeologists*. London: Batsford 1982.
- Hodder 1982d: Ders., *Symbols in Action. Ethnoarchaeological Studies of Material Culture*. Cambridge: Cambridge University Press 1982.

- Hodder 1984: Ders., Archaeology in 1984. *Antiquity* 58, 1984, 25-32.
- Hodder 1985: Ders., Postprocessual Archaeology. In: M. B. Schiffer (Hrsg.), *Advances in Archaeological Method and Theory* 8. New York: Academic Press 1985, 1-26.
- Hodder 1986: Ders., *Reading the Past. Current Approaches to Interpretation in Archaeology*. Cambridge: Cambridge University Press 1986.
- Hodder 1987a: Ders. (Hrsg.), *Archaeology as Long-Term History*. *New Dir. Arch.* Cambridge: Cambridge University Press 1987.
- Hodder 1987b: Ders. (Hrsg.), *The Archaeology of Contextual Meanings*. *New Dir. Arch.* Cambridge: Cambridge University Press 1987.
- Hodder 1989a: Ders., This Is Not an Article About Material Culture as Text. *Journal Anthr. Arch.* 8, 1989, 250-69.
- Hodder 1989b: Ders., Writing Archaeology: Site Reports in Context. *Antiquity* 63, 1989, 268-74.
- Hodder 1989c: Ders. (Hrsg.), *The Meanings of Things: Material Culture and Symbolic Expression*. *One World Arch.* 6. London: Unwin Hyman 1989.
- Hodder 1990: Ders., *The Domestication of Europe. Structure and Contingency in Neolithic Societies*. Oxford: Blackwell 1990.
- Hodder 1991: Ders. (Hrsg.), *Archaeological Theory in Europe. The Last Three Decades*. London: Routledge 1991.
- Hostmann 1875: C. Hostmann, Beitrag zur Geschichte und Kritik des Systems der drei Culturperioden. *Archiv f. Anthr.* 8, 1875, 281-314.
- Hudson 1981: K. Hudson, *A Social History of Archaeology: The British Experience*. London: MacMillan 1981.
- Johansen 1993: U. Johansen, Materielle oder materialisierte Kultur? *Zeitschr. Ethnologie* 117, 1992, 1-15. [sowie Kommentare und Antwort der Autorin ebd. 118, 1993, 141-197].
- Klindt-Jensen 1975: O. Klindt-Jensen, *A History of Scandinavian Archaeology*. London: Thames & Hudson 1975.
- Köstlin/Bausinger 1983: K. Köstlin/H. Bausinger (Hrsg.), *Umgang mit Sachen. Zur Kulturgeschichte des Dinggebrauchs*. *Regensburger Schriften Volksk.* 1. Regensburg 1983.
- Kohl 1985: P. L. Kohl, Symbolic Cognitive Archaeology. *Dialectical Anthr.* 9, 1985, 105-17.
- Kohl/Fawcett 1995: Ders./C. Fawcett (Hrsg.), *Nationalism, Politics, and the Practice of Archaeology*. Cambridge: Cambridge University Press 1995.
- Koselleck 1989: R. Koselleck, *Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1989.
- Kossack/Küster 1991: G. Kossack/H. Küster 1991: Besprechung von Peter Breunig, ¹⁴C-Chronologie des vorderasiatischen, südost- und mitteleuropäischen Neolithikums. Köln: Böhlau 1987. *Germania* 69, 1991, 433-45.
- Kramer 1983: F. Kramer, *Die social anthropology und das Problem der Darstellung anderer Gesellschaften*. In: F. Kramer/Ch. Sigrist (Hrsg.), *Gesellschaften ohne Staat. Gleichheit und Gegenseitigkeit*. Frankfurt a. M.: Syndikat 1983, 9-27.

- Kristiansen 1988: K. Kristiansen, *The Black and the Red: Shanks & Tilley's Programme for a Radical Archaeology*. *Antiquity* 62, 1988, 473-82.
- Kristiansen 1994: Ders., *The Emergence of the European World System in the Bronze Age: Divergence, Convergence and Social Evolution During the First and Second Millennium in Europe*. In: Ders./J. Jensen (Hrsg.), *Europe in the First Millennium B. C.* Sheffield Arch. Monogr. 6. Sheffield: Collis 1994, 7-30.
- Kuper 1983: A. Kuper, *Anthropology and Anthropologists: The Modern British School*. London: Routledge & Kegan 1983.
- Lamberg-Karlovski 1989a: C. C. Lamberg-Karlovski (Hrsg.), *Archaeological Thought in America*. Cambridge: Cambridge University Press 1989.
- Lamberg-Karlovski 1989b: Ders., *Introduction*. Ebd. 1-16.
- Leach 1973: E. Leach, *Concluding Address*. In: C. Renfrew (Hrsg.), *The Explanation of Culture Change: Models in Prehistory*. London: Duckworth, 761-771.
- Leach 1977: Ders., *A View from the Bridge*. In: M. Spriggs (Hrsg.), *Archaeology and Anthropology: Areas of Mutual Interest*. *Brit. Arch. Rep. Suppl. Ser.* 19. Oxford: BAR 1977, 161-76.
- Leone 1982: M. P. Leone, *Some Opinions About Recovering Mind*. *Am. Ant.* 47, 1982, 742-60.
- Lepenies 1981: W. Lepenies, *Einleitung. Studien zur kognitiven, sozialen und historischen Identität der Soziologie*. In: Ders. (Hrsg.), *Geschichte der Soziologie. Studien zur kognitiven, sozialen und historischen Identität einer Disziplin*. Bd. 1. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1981, I-XXXV.
- Lepenies 1985: Ders., *Die drei Kulturen. Soziologie zwischen Literatur und Wissenschaft*. München: Hanser 1985.
- Leroi-Gourhan 1984: A. Leroi-Gourhan, *Hand und Wort. Die Evolution von Technik, Sprache und Kunst*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1984.
- Lévi-Strauss 1974: C. Lévi-Strauss, *Traurige Tropen*. Köln: Kiepenheuer & Witsch 1974.
- Lewis 1989: I. M. Lewis, *Schamanen, Hexer, Kannibalen. Die Realität des Religiösen*. Frankfurt a. M.: Athenäum 1989 [Erstausgabe: *Religion in Context*. Cambridge 1986].
- Lubbock 1865: J. Lubbock, *Pre-Historic Times as Illustrated by Ancient Remains and the Manners and Customs of Modern Savages*. London.: Williams & Northgate 1865.
- Lüning 1972: J. Lüning, *Zum Kulturbegriff im Neolithikum*. *Praehist. Zeitschr.* 47, 1972, 145-73.
- Markl 1989: H. Markl, *Wissenschaft zur Rede gestellt. Über die Verantwortung der Forschung*. München: Piper 1989.
- McNairn 1980: B. McNairn, *The Method and Theory of V. Gordon Childe: Economic, Social and Cultural Interpretations of Prehistory*. Edinburgh: Edinburgh University Press 1980.
- Meillassoux 1978: C. Meillassoux, *«Die wilden Früchte der Frau». Über häusliche Produktion und kapitalistische Wirtschaft*. Frankfurt a. M.: Syndikat 1978.
- Meran 1984: J. Meran, *Theorien in der Geschichtswissenschaft. Die Diskussion über die Wissenschaftlichkeit der Geschichte*. *Kritische Stud. Geschichtswiss.* 66. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1984.

- Merton 1980: R. K. Merton, *Auf den Schultern von Riesen. Ein Leitfaden durch das Labyrinth der Gelehrsamkeit*. Frankfurt a. M.: Syndikat 1980.
- Miller 1985: D. Miller, *Artefacts as Categories: A Study of Ceramic Variability in Central India*. New Stud. Arch. Cambridge: Cambridge University Press 1985.
- Miller/Tilley 1984: Ders./Ch. Tilley (Hrsg.), *Ideology, Power and Prehistory*. New Dir. Arch. Cambridge: Cambridge University Press 1984.
- Miller u. a. 1989: Ders./M. J. Rowlands/C. Tilley (Hrsg.), *Domination and Resistance*. One World Arch. 3. London: Unwin Hyman 1989.
- Montelius 1903: O. Montelius, *Die typologische Methode. Die älteren Kulturperioden im Orient und in Europa 1*. Stockholm 1903.
- Moore 1986: H. L. Moore, *Space, Text and Gender. An Anthropological Study of the Marakwet of Kenya*. Cambridge: Cambridge University Press 1986.
- Morris 1987: I. Morris, *Burial and Ancient Society*. Cambridge: Cambridge University Press 1987.
- Morris 1991: Ders., *The Archaeology of Ancestors: The Saxe/Goldstein Hypothesis Revisited*. Cambridge Arch. Journal 1, 147-69.
- Morris 1992: Ders., *Death-Ritual and Social Structure in Classical Antiquity*. Cambridge: Cambridge University Press 1992.
- Müller 1980: K. E. Müller, *Grundzüge des ethnologischen Historismus*. In: Schmied-Kowarzik/Stagl 1980, 193-231.
- Murray 1989: T. Murray, *The History, Philosophy and Sociology of Archaeology: The Case of the Ancient Monuments Protection Act (1882)*. In: Pinsky/Wylie 1989, 55-67.
- Murray 1993: Ders., *Archaeology and the Threat of the Past: Sir Henry Rider Haggard and the Acquisition of Time*. World Arch. 25, 1993, 175-86.
- Narr 1966: K. J. Narr, *Archäologie und Vorgeschichte*. In: C. D. Kernig (Hrsg.), *Sowjetsystem und demokratische Gesellschaft: Eine vergleichende Enzyklopädie Bd. 1*. Wien: Herder, 369-86.
- Nipperdey 1982: T. Nipperdey, *Sich an der Geschichte orientieren?* In: H. Lübke u. a. (Hrsg.), *Der Mensch als Orientierungsweise? Ein interdisziplinärer Erkundungsgang*. Freiburg: Alber 1982, 107-44.
- Orwell 1994: G. Orwell, *Nineteen Eighty-Four* [Zitiert nach der deutschen Ausg.: «1984». Frankfurt – Berlin – Wien: Ullstein 1976].
- Pader 1982: E. Pader, *Symbolism, Social Relations and the Interpretation of Mortuary Remains*. Brit. Arch. Rep. Internat. Ser. 130. Oxford: BAR 1982.
- Parker Pearson 1984: M. Parker Pearson, *Social Change, Ideology and the Archaeological Record*. In: Spriggs 1994, 59-71.
- Patrik 1985: L. Patrik, *Is There an Archaeological Record?* In: M. B. Schiffer (Hrsg.), *Advances in Archaeological Method and Theory 8*. New York: Academic Press 1985, 27-62.
- Patterson 1989: T. C. Patterson, *History and the Post-processual Archaeologies*. Man N. S. 24, 1989, 555-66.
- Piggott 1950: S. Piggott, *William Stukeley: An Eighteenth Century Archaeologist*. Oxford: Oxford University Press 1950.
- Piggott 1959: Ders., *Approach to Archaeology*. London: Black 1959; [Taschenbuchausg.: Harmondsworth/Middlesex: Penguin 1966].

- Piggott 1974: Ders., *Vorgeschichte Europas. Vom Nomadentum zur Hochkultur*. München: Kindler 1974 [Originalausg.: *Ancient Europe from the Beginnings of Agriculture to Classical Antiquity*. Edinburgh University Press 1965].
- Piggott 1989: Ders., *Ancient Britons and the Antiquarian Imagination. Ideas from the Renaissance to the Regency*. London: Thames & Hudson 1989.
- Pinsky/Wylie 1989: V. Pinsky/A. Wylie (Hrsg.), *Critical Traditions in Contemporary Archaeology: Essays in the Philosophy, History and Socio-Politics of Archaeology*. New Dir. Arch. Cambridge: Cambridge University Press 1989.
- Rahtz 1981: P. A. Rahtz, *The New Medieval Archaeology*. York: University of York 1981.
- Rahtz 1983: Ders., *New Approaches to Medieval Archaeology, part 1*. In: D. A. Hinton (Hrsg.), *25 Years of Medieval Archaeology*. Sheffield: Department of Prehistory and Archaeology, University of Sheffield 1983.
- Rahtz 1985: Ders., *Invitation to Archaeology*. London: Blackwell 1985.
- Rathje 1979: W. L. Rathje, *Modern Material Culture Studies*. In: M. B. Schiffer (Hrsg.), *Advances in Archaeological Method and Theory 2*. New York: Academic Press 1979, 1-37.
- Renfrew 1972: C. Renfrew, *The Emergence of Civilization*. London: Methuen 1972.
- Renfrew 1973: Ders., *Before Civilization: The Radiocarbon Revolution and Prehistoric Europe*. London: Cape 1973 [Taschenbuchausgabe: Harmondsworth: Penguin 1976].
- Renfrew 1974: Ders., *Beyond a Subsistence Economy: the Evolution of Social Organisation in Prehistoric Europe*. In: C. B. Moore (Hrsg.), *Reconstructing Complex Societies [An Archaeological Colloquium: Massachusetts Institute of Technology 1972]* Bull. Am. School Oriental Res. Suppl. 20, 1974, 69-95.
- Renfrew 1980: Ders., *The Great Tradition Versus The Great Divide: Archaeology as Anthropology?* Am. Journal Arch. 84, 1980, 287-98.
- Renfrew 1982a: Ders., *Explanation Revisited*. In: Renfrew u. a. 1982, 5-23.
- Renfrew 1982b: Ders., *Towards an Archaeology of Mind. An Inaugural Lecture Delivered Before the University of Cambridge on 30. November 1982*. Cambridge: Cambridge University Press 1982.
- Renfrew 1983: Ders., *The Social Archaeology of Megalithic Monuments*. Scientific American 249, 1983, 152-63.
- Renfrew 1984: Ders., *Approaches to Social Archaeology*. Edinburgh: Edinburgh University Press 1984.
- Renfrew 1985: Ders., *The Archaeology of Cult: The Sanctuary at Philakopi*. Annu. British School Athens Suppl. 18. London: Thames & Hudson 1985.
- Renfrew 1987: Ders., *Archaeology and Language: The Puzzle of Indo-European Origins*. London: Cape 1987.
- Renfrew/Bahn 1991: Ders./P. Bahn, *Archaeology: Theories, Methods, and Practice*. London: Thames & Hudson 1991.
- Renfrew/Cherry 1986: Ders./J. F. Cherry (Hrsg.), *Peer Polity Interaction and Socio-Political Change*. New Dir. Arch. Cambridge: Cambridge University Press 1986.

- Renfrew/Shennan 1982: Ders./S. Shennan (Hrsg.), *Ranking, Ressource and Exchange: Aspects of the Archaeology of Early European Society*. New Dir. Arch. Cambridge: Cambridge University Press 1982.
- Renfrew/Zubrow 1994: Ders./E. B. W. Zubrow (Hrsg.), *The Ancient Mind. Elements of Cognitive Archaeology*. Cambridge: Cambridge University Press 1994.
- Renfrew u. a. 1982: C. Renfrew/M. J. Rowlands/B. A. Segraves (Hrsg.), *Theory and Explanation in Archaeology: The Southampton Conference*. New York: Academic Press 1982.
- Renfrew u. a. 1993: C. Renfrew/Ch. S. Peebles/I. Hodder/B. Bender/K. V. Flannery/J. Marcus, *What Is Cognitive Archaeology?* Cambridge Arch. Journal 3, 1993, 247-70.
- Riedel 1978: M. Riedel, *Verstehen oder Erklären? Zur Theorie und Geschichte der hermeneutischen Wissenschaften*. Stuttgart: Klett-Cotta 1978.
- Rowlands 1987: M. J. Rowlands, *The Concept of Europe in Prehistory*. Man N. S. 22, 1987, 558-9.
- Rowlands 1994: Ders., *The Politics of Identity in Archaeology*. In: Bond/Gilliam 1994, 129-43.
- Rüsen 1977: J. Rüsen, *Historik und Didaktik. Ort und Funktion der Geschichtstheorie im Zusammenhang von Geschichtsforschung und historischer Bildung*. In: E. Kosthorst (Hrsg.), *Geschichtswissenschaft. Didaktik – Forschung – Theorie*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1977, 48-64.
- #Sahlins 1958: M. Sahlins, *Social Stratification in Polynesia*. Seattle: # 1958. #Verlag?
- Sahlins 1962/63: Ders., *Poor Man, Rich Man, Big-Man, Chief: Political Types in Melanesia and Polynesia*. Compar. Stud. Soc. a. History 5, 1962-63, 285-302.
- Sahlins 1965: Ders., *On the Sociology of Primitive Exchange*. In: M. Banton (Hrsg.), *The Relevance of Models for Social Anthropology*. London: Tavistock 1965, 139-236.
- Sahlins 1974: Ders., *Stone Age Economics*. London: Tavistock 1974.
- Schiffer 1987: M. B. Schiffer, *Formation Processes of the Archaeological Record*. Albuquerque: University of New Mexico Press 1987.
- Schmied-Korarik/Stagl 1980: W. Schmied-Korarik/J. Stagl (Hrsg.), *Grundfragen der Ethnologie. Beiträge zur gegenwärtigen Theorie-Diskussion*. Berlin: Reimer 1980.
- Service 1962: E. R. Service, *Primitive Social Organization: An Evolutionary Perspective*. New York: Random House 1962, ²1971.
- Service 1977: Ders., *Ursprünge des Staates und der Zivilisation. der Prozeß der kulturellen Evolution*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1977 [Erstausgabe 1975].
- Shanks/Tilley 1982: M. Shanks/Ch. Tilley, *Ideology, Symbolic Power and Ritual Communication: A Reinterpretation of Neolithic Mortuary Practices*. In: Hodder 1982a, 129-54.
- Shanks/Tilley 1987a: Ders., *Social Theory and Archaeology*. Cambridge: Polity Press 1987.
- Shanks/Tilley 1987b: Ders., *Re-Constructing Archaeology: Theory and Practice*. New Stud. Arch. Cambridge: Cambridge University Press 1987.

- Shanks/Tilley 1989: Dies., *Archaeology into the 1990s* [Comments by B. Bender, I. Hodder, B. Olsen, F. Herschend, B. G. Trigger, R. J. Wenke, C. Renfrew, Reply by the authors]. *Norwegian Archaeol. Rev.* 22, 1989, 1-54.
- Shennan 1986a: S. J. Shennan, *Central Europe in the Third Millennium B. C.: an Evolutionary Trajectory for the Beginning of the European Bronze Age*. *Journal Anthr. Arch.* 5, 1986, 115-46.
- Shennan 1986b: Ders., *Towards a Critical Archaeology?* *Proc. Prehist. Soc. London* 52, 1986, 327-56.
- Shennan 1987: Ders., *Trends in the Study of Later European Prehistory*. *Annual Rev. Anthr.* 16, 1987, 365-82.
- Shennan 1989a: Ders., *Archaeology as Archaeology or as Anthropology? Clarke's Analytical Archaeology and the Binfords' New Perspectives in Archaeology 21 Years on*. *Antiquity* 63, 1989, 831-5.
- Shennan 1989b: Ders., *Cultural Transmission and Cultural Change*. In: S. E. van der Leeuw/R. Torrence 1989, *What's New? A Closer Look at the Process of Innovation*. London: Hyman 1989, 330-46.
- Sherratt 1980: A. G. Sherratt (Hrsg.), *Die Cambridge Enzyklopädie der Archäologie*. München: Christian 1980 [Erstausgabe: Cambridge 1980].
- Sherratt 1989: Ders., *V. Gordon Childe: Archaeology and Intellectual History*. *Past a. Present* 125, 1989, 151-85.
- Sherratt 1994: Ders., *Core, Periphery and Margin: Perspectives on the Bronze Age*. In: C. Mathers/S. Stoddart (Hrsg.), *Development and Decline in the Mediterranean Bronze Age*. *Sheffield Arch. Monogr.* 8. Sheffield: Collis 1994, 335-45.
- Sherratt 1995: Ders., *Reviving the Grand Narrative: Archaeology and Long-term Change*. *The Second David L. Clarke Memorial Lecture*. *Journal European Arch.* 3, 1995, 1-32.
- Sklená 1983: K. Sklená, *Archaeology in Central Europe: The First 500 Years*. Leicester: Leicester University Press 1983.
- Snow 1959: C. P. Snow, *The Two Cultures*. Cambridge: Cambridge University Press 1959 [dt.: 1967].
- Sommer 1991: U. Sommer, *Frontiers of Discourse: The Nature of Theoretical Discussion in German Archaeology*. *Arch. Rev. Cambridge* 10, 1991, 202-16.
- Sperber 1974: D. Sperber, *Über Symbolik*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1975 [Erstausgabe: *Le symbolisme en général*. Paris 1974].
- Sperber 1989: Ders., *Das Wissen des Ethnologen*. Frankfurt a. M.: Edition Qumran im Campus Verlag 1989 [Erstausgabe: *Le savoir des anthropologues*. Paris 1982].
- Spinner 1974: H. F. Spinner, *Stichwort «Theorie»*. In: *Handbuch philosophischer Grundbegriffe* Bd. 3, hrsg. von H. Krings/H. M. Baumgartner/Ch. Wild. München: Kösel 1974, 1486-514.
- Spriggs 1977: M. Spriggs, *Where the Hell Are We? (Or a Young Man's Quest)*. In: Ders. (Hrsg.), *Archaeology and Anthropology: Areas of Mutual Interest*. *Brit. Arch. Rep. Suppl. Ser.* 19. Oxford: BAR 1977, 3-17.
- Spriggs 1984: Ders. (Hrsg.), *Marxist Perspectives in Archaeology*. *New Dir. Arch.* Cambridge: Cambridge University Press 1984.
- Terray 1977: E. Terray, *Zur politischen Ökonomie der «primitiven» Gesellschaften*. Zwei Studien. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1977.

- Thomas 1989: D. H. Thomas, *Archaeology*. Fort Worth: Holt, Rinehart & Winston 1979,²1989.
- Thompson 1977: M. W. Thompson, *General Pitt-Rivers*. Bradford-on-Avon: Moonraker 1977.
- Tilley 1984: C. Tilley, *Ideology and Legitimation of Power in the Middle Neolithic of Southern Sweden*. In: Miller/Tilley 1984, 111-46.
- Tilley 1989a: Ders., *Discourse and Power: The Genre of the Cambridge Inaugural Lecture*. In: Miller u. a. 1989, 41-62.
- Tilley 1989b: Ders., *Excavation as Theatre*. *Antiquity* 63, 1989, 275-80.
- Tilley 1989c: Ders., *Archaeology as Socio-Political Action in the Reconstruction of the Past*. In: Pinsky/Wylie 1989, 104-16.
- Tilley 1993: Ders. (Hrsg.), *Interpretative Archaeology. Explorations Anthr.* Oxford: Berg 1993.
- Tooker 1982: E. Tooker (Hrsg.), *Ethnography by Archaeologists*. Washington: The American Ethnological Society 1982.
- Trigger 1980: B. G. Trigger, *Gordon Childe, Revolutions in Archaeology*. London: Thames & Hudson 1980.
- Trigger 1989: Ders., *A History of Archaeological Thought*. Cambridge: Cambridge University Press 1989.
- Ucko 1987: P. J. Ucko, *Academic Freedom and Apartheid*. London: Duckworth 1987.
- Van der Leeuw 1974: S. E. van der Leeuw, *The Methodological Debate in Archaeology: Fundamental Questions, Scientific Procedure and Archaeological Research. A Review Article*. *Helinium* 14, 1974, 174-85.
- Veit 1985: U. Veit, *Gustaf Kossinna und V. Gordon Childe. Ansätze zu einer theoretischen Grundlegung der Vorgeschichte*. *Saeculum* 35, 1985, 326-64.
- Veit 1990a: Ders., *Kulturanthropologische Perspektiven in der Urgeschichtsforschung*. *Saeculum* 41, 1990 [= *Urgeschichte als Kulturanthropologie. Beiträge zum 70. Geburtstag von Karl J. Narr, Teil 1*] 182-214.
- Veit 1990b: Ders., *Besprechung von Pinsky/Wylie 1989*. *Antiquity* 64, 1990, 965-6.
- Veit 1992: Ders., *The Colours of European Theory [Besprechung von Hodder 1991]*. *Antiquity* 66, 1992, 553-6.
- Veit 1995: Ders., *Zwischen Geschichte und Anthropologie: Überlegungen zur historischen, sozialen und kognitiven Identität der Ur- und Frühgeschichtswissenschaft*. *Ethnogr.-Arch. Zeitschr.* 36, 1995, 137-43.
- Veit i. Dr.: Ders., *Gustav Kossinna and His Concept of a National Archaeology*. In: H. Härke (Hrsg.) *Archaeology, Ideology and Society: The German Experience*. *New Dir. Arch.* Cambridge: Cambridge University Press i. Dr.
- Veit Ms. A: Ders., *Ur- und Frühgeschichte als Kulturanthropologie: Jüngere Ansätze im deutschsprachigen Raum [Unveröff. Manuskript 1996]*.
- Veit Ms. B: Ders., *Verstehen oder Erklären? Anmerkungen zur jüngeren Diskussion über die erkenntnistheoretischen Grundlagen der Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie [Unveröff. Manuskript 1996]*.
- Veyne 1990: P. Veyne, *Geschichtsschreibung. Und was sie nicht ist*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1990.
- Wagraff 1987: J. M. Wagraff (Hrsg.), *Landscape and Culture. Geographical and Archaeological Perspectives*. London: Blackwell 1987.

- Wallerstein 1974: I. Wallerstein, *The Modern World-System I: Capitalist Agriculture and the Origins of the European World Economy in the Sixteenth Century*. New York: Academic Press 1974.
- Wheeler 1943: M. Wheeler, *Maiden Castle*. London: The Society of Antiquaries 1943.
- Wheeler 1956: Ders., *Archaeology from the Earth*. Harmondsworth: Penguin 1956.
- White 1949: L. White, *The Science of Culture*. New York: Farar, Straus & Giroux 1949.
- Whitley 1986: J. Whitley, *Archaeology and the Social Sciences: Why They Should Not Be Integrated*. *Arch. Rev. Cambridge* 5, 1986, 206-14.
- Whitley 1987: Ders., *Art History, Archaeology and Idealism: the German Tradition*. In: I. Hodder 1987a, 9-15.
- Wolf 1982: E. R. Wolf: *Die Völker ohne Geschichte. Europa und die andere Welt seit 1400*. Frankfurt a. M.: Campus 1982.
- Wolfram 1986: S. Wolfram, *Zur Theoriediskussion in der prähistorischen Archäologie Großbritanniens. Ein forschungsgeschichtlicher Überblick über die Jahre 1968-1982*. *Brit. Arch. Rep. Internat. Ser.* 306. Oxford: BAR 1986.
- Yengoyan 1985: A. A. Yengoyan, *Digging for Symbols: The Archaeology of Everyday Life*. *Proc. Prehist. Soc. London* 51, 1985, 329-34.
- Yoffee/Sherratt 1993: N. Yoffee/A. Sherratt (Hrsg.), *Archaeological Theory: Who Sets The Agenda?* *New Dir. Arch.* Cambridge: Cambridge University Press 1993.